

# Altpreußische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schlemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratenthell: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 294.

Elbing, Dienstag

15. Dezember 1896.

48. Jahrg.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Dezember.

Die erste Beratung der Novelle zum Postdampfer-Subventionengesetz wird fortgesetzt.

Abg. Ehn (südd. Volksp.): Die Privatredner, namentlich Hamburger Redner, würden durch die Verdoppelung der Fahrten der Postdampfer nach Ostasien empfindlich geschädigt werden. Seine Freunde würden der Vorlage nicht zustimmen können, sie bitten das Haus, dieselbe gleich im Plenum abzulehnen.

Abg. Dr. Fricker (Neustettin (Reform.)) In der Hamburger Arbeiterfrage ist es schwer, ein richtiges Urtheil über Recht oder Unrecht zu bilden. Es zeigt sich hier wiederum einmal, wie falsch die Regierung gehandelt hat, als sie uns die freie Eisenbahnfahrt entzog. Hätten wir sie noch, so hätte sich jeder an Ort und Stelle inorniren können. Herr von Bötticher hat sich neulich auf die veröffentlichten Lohnlisten berufen. Man hat mir aber mitgeteilt, daß in den angegebenen Orten diejenigen für die Eisenbahnarbeiter vorhanden sind, sowie für die Ueberstunden, deren Summe oft eine außerordentlich große ist. Ich bin der Meinung, daß alles gesehen muß, um dem Zustand ein schnelles Ende zu machen. Es war bedauerlich, daß die Arbeiter den Vermittlungsvorschlag neulich abgelehnt haben.

Abg. Dr. Barth (fr. Vg.): Einem Streik wie dem Hamburger gegenüber sollten wir möglichst Neutralität bewahren, am unglücklichsten wäre es, wenn der Reichstag oder der Bundesrath Einigungsversuche unternehmen wollte. Im Interesse beider am Streik interessirten Theile liegt es, die Differenzen selbst möglichst schnell zu begleichen. Auch mir ist es deshalb unbegreiflich, daß die Hamburger Arbeitgeber die gute Gelegenheit, zu einer Einigung zu gelangen, nicht ergriffen haben. Mir liegt nur daran, den Schilderungen entgegenzutreten, aus denen man entnehmen könnte, daß das Röhrengewerbe sich in einer besonders blühenden Lage befinde, das ist aber durchaus nicht der Fall. Kein anderes Gewerbe, auch die nichtblühenden Landwirthe nicht ausgenommen, hat eine so schwere Krise durchzumachen gehabt, wie unsere Röhre. Die Lage derselben hat sich allerdings gebessert, aber bei dem kolossalen Mißth, das mit der Röhre verbunden ist, kann sie auch heute noch lange nicht in einer Verzinsung von 3 pCt. rechnen. Von einer Hege gegen England sollten wir uns lieber fernhalten. Wir haben in der ganzen Welt nicht so viel Sympathien für uns übrig, daß wir uns selbst solche Versicherungen dürften, die wir bestehen. Abg. Singer hat sich neulich für unbedingte Verwerfung der Vorlage ausgesprochen. Wäre ich Mitglied des Reichstages gewesen, so hätte ich 1885 gegen die Vorlage gestimmt. Ich würde auch heute gegen die Errichtung jeder neuen Subventionirten Linie stimmen müssen. In der gegenwärtigen Vorlage tritt die große Gefahr klar zu Tage, die in solcher Bewilligung liegt. Es scheint überhaupt unmöglich, von einem solchen großen Unternehmen ohne weiteres die Hand wegzuziehen. Was sollte beispielsweise der Lloyd mit den für die Linien gebauten Schiffe machen? Welches würde der Eindruck auf das Ausland, die Rückwirkung auf unseren Handel sein? Das sind so schwierige Fragen, daß ich sagen muß, ich bin mit meinen Erwägungen über die Vorlage noch nicht am Ende (Heiterkeit bei den Soz.). Es dürfte vielleicht das Beste sein, unter diesen Umständen den bestehenden Vertrag zu verlängern. Man hat große Beschwerden über die Konkurrenz der gelben Arbeiter angebracht. Von solchen sind noch nicht hundert auf deutschen Dampfern beschäftigt. Diese können doch kaum den Lohn besonders drücken. Sie werden auch nur zu den schwersten Arbeiten verwendet, und die Sozialdemokraten sollen sich freuen, wenn deutsche Arbeiter nicht zu denselben herangezogen werden brauchen. Ueber unsere Stellungnahme zu der Vorlage werde meine Freunde sich erst nach der Commissionsberatung schlüssig machen.

Abg. Wollenhut (Soz.): Was die Arbeiter in Hamburg fordern, ist nichts, als was sie bereits schon gehabt haben. Die Arbeiter haben zum Streik den Zeitpunkt gewählt, in dem die Röhre ihrerseits die Frachtsätze um 50 Procent erhöht hatten. Staatssekretär v. Bötticher machte weiter den Arbeitern einen Vorwurf daraus, daß sie die angebotene Lohnerböschung ausgeschlagen hätten. Wie stand es aber mit Letzterer? Sie wurde allerdings angeboten, aber es sollte dafür der Lohnzuschlag für bestimmte Fälle wegfallen, in denen es sich um besonders schwere und gesundheitsgefährdende Arbeit handelt. Darauf wollten die Arbeiter sich nicht einlassen. Man muß bedenken, daß im Durchschnitt nur mit 168 Arbeitstagen im Jahre zu rechnen ist. Der Verdienst dafür befreit sich im Durchschnitt nicht höher als auf rund 1000 Mark. Wenn sich hunderttausende deutscher Arbeiter nach solchen Löhnen sehnen, wie der Staatssekretär sagte, dann begreife ich es nicht, wie die Regierung eine Gehaltserböschung für ihre hohen Beamten vorschlagen kann, während hunderttausende von Unterbeamten viel niedrigere Bezüge haben. Neben der Lohnforderung gab es aber noch andere Forderungen. Es sollte vor Allem die Arbeitszeit gerechnet werden vom Beginn der Fahrt von Land bis zur Rückkehr auf dieses. Die Schamerleute wollen ferner geregelte Lohnzahlung, die es vielfach heute nicht gibt. Die Arbeiter müssen vielfach wiederholt laufen, ehe ihnen der Lohn gezahlt

wird. Viele Arbeiter haben thätlich nicht mehr Lohn als 2 Mark pro Tag. Einen solchen kann man mit Zug und Recht als Hungerlohn bezeichnen. Welche Folgen der Streik haben wird, das wird erst die Verlaufsliste der Schiffe zeigen, die von ungeübten, zum Ersatz der Streikenden herangezogenen Arbeitern betrachtet worden sind.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Ich muß feststellen, daß der Lloyd weder in Frachten noch Löhnen herabgesetzt hat, als wenn es in der Natur der Verhältnisse begründet war. Soll der Arbeitgeber auch hohe Löhne zahlen, wenn er nicht kann? Farbige Arbeiter hat der Lloyd allerdings verwendet, er reduziert aber ihre Zahl, und sie werden bald ganz von den Lloydsschiffen verschwunden sein. Es ist den Röhren nicht zu verdenken, wenn sie, nachdem ihre Reibemilligung kurz zurückgewiesen worden, sich auf den Vergleich nicht sofort einlassen, zumal sie in den ausgegebenen Flugblättern in der ärgsten Weise beschimpft worden sind. Der Streik wird in nicht zu fernem Zeit beendet sein. Haben die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, dann werden die Arbeitgeber auch mit sich reden lassen.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) schließt seine Rede damit, daß er dem gestrigen Ausspruch des Abg. Hupe den: „Die Sozialdemokratie ist nicht vom Himmel gefallen“ zustimmt und ihn dahin ergänzt: „Sie ist aus der Hölle hervorgegangen.“ (Große Heiterkeit auf allen Seiten des Hauses.)

Abg. Legien (Soz.) hat bei einer großen Anzahl Arbeitern in Hamburg ein Jahres Einkommen von nicht mehr als 700 Mark ermittelt. Durch die Drangsalirung seitens der Unternehmer würden die Arbeiter zum Streik gedrängt, nicht durch sozialdemokratische Heberei. An Geld mangle es den Streikenden in Hamburg nicht, noch heute sei beschloffen worden, das Streikgeld um 1 Mark pro Mann und Woche zu erhöhen. Man ziehe allerdings Streikbrecher heran, aber was für Elemente befänden sich darunter? Aus den Gefängnissen entlassene Sträflinge, die nach Hamburg geleitet wurden, um sich dort zur Arbeit zu melden. Diese Streikbrecher pierde man in Schiffe zusammen, auf denen ganz unerhörte Zustände herrschten. Man ebne so den Boden zu einer neuen Epidemie. Die Sozialdemokratie sei weder vom Himmel gefallen, noch aus der Hölle hervorgegangen, sie sei das Product der ganzen wirthschaftlichen Verhältnisse. Sie werde auch ihren revolutionären Charakter behalten, und nie zu einer Reformpartei werden.

Abg. Dr. Hahn (wildkon.): Jedenfalls ist es erfreulich, daß der Redner ausdrücklich anerkannt hat, daß die Sozialdemokratie revolutionär ist. (Abg. Singer: Das ist auch nie bestritten worden.) Aber man hat sich darum herumzubringen gesucht.

Abg. v. Elm (Soz.): Die Bürger Hamburgs ständen auch hinter den Streikenden, seitdem die prohenhaften Unternehmer den Vergleich vor einem Schiedsgericht abgelehnt und den Kampf bis auf's Messer proklamirt hätten. Würde jetzt auch die Arbeiterschaft niedergebückt in diesem Kampfe, dann würde ihm bald ein neuer folgen, der aber von organisirten Arbeitern geführt werden würde.

Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Nächste Sitzung: Montag. (Dritte Lesung der Justiznovelle.)

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 12. Dezember.

Das Haus erledigt den Vertrag mit Holland wegen Erhaltung der Seeufer auf Vorkum und wegen der Schiffahrtsgesetzen auf der Unter-Ems in zweiter Lesung debattelos.

Sodann folgt der Antrag Weyerbusch (fr.). Danach soll der § 54 des Gemeindeabgabengesetzes dahin geändert werden, daß da, wo mehr als 100 Procent der Realsteuern erhoben werden und die Staats Einkommensteuer mit 100 Procent belastet ist, von dem Mehrbetrage für jedes Procent der Realsteuern drei Procent (jetzt zwei Procent) der Einkommensteuer erhoben werden können.

Hierzu beantragt das Centrum (Wies-Dr. Bachem), daß die für eine gewisse Uebererschreitung des Procent-satzes der Einkommensteuer erforderliche finanzministerielle Genehmigung nicht verlangt werden darf, wenn der Beschluß über die Vertbeilung des Steuerbedarfs den Bedarf für alle diejenigen Aufwendungen, welche erkennbar im überwiegenden Maße dem Grundbesitz und dem Gewerbebesitz zum Vortheil gereichen oder durch sie veranlaßt sind, auf die Realsteuern angewiesen hat. Zu solchen Aufwendungen gehören namentlich die Ausgaben für die Neuanlage und Ausbau von Straßen, Ent- und Bewässerungsanlagen, sowie für die Verzinsung hierzu aufgenommenen Schulden.

Antragsteller Abg. Weyerbusch (fr.): Sein Antrag bezwecke, den jetzt überlasteten Mittelstand zu entlasten.

Abg. v. d. Groeben (kon.) erklärt, daß der Antrag unannehmbar sei, da er das Grundprincip der Gemeindebesteuerung verüde.

Minister v. d. Rode: Das Staatsministerium wird sich meiner Ansicht anschließen und den Antrag ablehnen. Der Antrag des Centrum's ist eine noth-

wendige Ergänzung des Antrages Weyerbusch und ebensolartig annehmbar.

Abg. Mees (Centr.) beantragt Vorberatung der Anträge durch eine besondere 21er Commission.

Abg. v. Gynern (nl.) kann den Anträgen nicht zustimmen, da hierzu noch nicht genügende Erfahrungen vorliegen.

Abg. Dr. Bachem (Centr.): Die Fälle ungerichteter Gemeindebesteuerung sind nicht zu leugnen. Es giebt im Westen zahlreiche Gemeinden, die 600, ja 800 Procent Realsteuernzuschläge erheben.

Abg. Knebel (nl.): Einen praktischen Erfolg werden die Anträge nur insoweit haben, als die Aufmerksamkeit der Regierung auf diese Dinge gelenkt wird.

Reg.-Comm. Geh. Rath No 11: Die Begründung des Antrages Bachem ist schon formell bedenklich; seine Begründung mit dem Hinweis auf 600 Procent Steuernzuschläge ist hinsichtlich; in der That, wo noch sehr hohe Zuschläge erhoben werden, empfinden die Leute diese Zuschläge garnicht so lästig. Die Steuerreform ist noch zu neu, um schon grundstürzende Änderungen vornehmen zu können.

Abg. Dr. Gerlich (fr.): Die Debatte beweist, daß das Communalabgabengesetz an Mängeln leidet, welche im Westen stärker zum Ausdruck kommen, als im Osten. Die vorliegenden Anträge sind durchaus berechtigt.

Die Anträge werden einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung: Montag. Heffen-nassauische Städte- und Landgemeinde-Ordnung und Besteuerung des Gewerbes im Umberziehen.

### Deutschland.

— Vom Gesamtvorstande des Reichstages wurde heute beschlossen, ein Präsidialschiffe, unter Benutzung einer festlichen Baustelle an der Ecke des Reichstagsplatzes und des Reichstagsplatzes, in einfacher Weise ohne besondere Repräsentationsräume zu bauen und in den Reichstagsgebäude eine Summe von 25 000 Mk. für die Projektarbeit einzusetzen.

— In der Petitionabtheilungslage des Herausgebers der „Deutschen Zeitung“ Dr. Friedrich Lange, gegen den früheren Reichskommissar Dr. Peters ist die Verhandlung auf Antrag des Vertbeidigers des Dr. Peters mit Zustimmung des Klägers auf den 9. Jan. vertagt. Der Vertbeidiger begründete seinen Antrag damit, daß Dr. Peters sich gegenwärtig in England befinde, jedoch besonderen Werth darauf lege, den Verhandlungen beizuwohnen.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kann die Nothricht, daß gegen die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe, das Verfahren wegen Verleumdung des Staatssekretärs Freiherrn v. von Marschall eingeleitet sei, mit dem Hinzufügen bekräftigen, daß es sich um den Artikel der Morgenausgabe vom 6. November handelt und daß der Strafantrag bereits vor dem Prozeß Ledert-von Lützow gestellt wurde.

— Preußenprefferisches aus dem „Baltischen Vaterland“. Dr. Egl schreibt: „Oberst Liebert kommt statt als Oberlehrer zu den Ohnosen, die kein Verlangen nach ihm tragen, als Missionar preußischer Pöbelhaubentkultur zu den Wilden in Afrika, die ihn vielleicht vor Liebe auffressen, wenn er genießbar ist, was bei Preußen allerdings nur selten der Fall sein soll. Vielleicht treffen sie ihn aber doch; es bleiben ja immer noch genug übrig.“

— Pastor Dreher in Selsingen ist, wie wir gemeldet haben, des Amtes enthoben worden, weil er bei einer Krankenkommunion in einem etwas abgelegenen Dorfe der Pfarodie Selsingen anstatt des Weines, den mitzunehmen er vergessen hatte, mit Wasser verdünnten Rum genommen hatte. Aus fast allen Dörfern der Pfarodie Selsingen sind dem „St. Tgl.“ zufolge, Petitionen an das Konsistorium zu Stade des Inhalts abgegangen worden, ihnen ihren Seelsojger zu lassen. Die Hauptverhandlung gegen Pastor Dreher findet am 16. Dezember d. J. vor dem Konsistorium zu Stade und zwei Mitgliedern der Hannoverischen Landesynode statt. Pastor Dreher ist dieses Vorfalls wegen auch seines Amtes als Igl. Schullinspektor enthoben worden.

Breslau, 12. Dez. Um die Lage der Handwerkerbevölkerung in den Kreisen Glatz und Habelschwerdt zu verbessern, hat der Kriegsminister eine außerordentliche Besatzung von Wärschenden für den Kasernen- und Lazarethhaushalt in der Höhe eines namhaften Betrages zur Ausübung durch die dortigen Handwerker angeordnet. Gleichzeitig hat der Kriegsminister sämtliche Velleidungsämter erneut angewiesen, bei der Verbindung von Stofflieferungen für den Truppen-, Kasernen- und Lazarethhaushalt solche Unternehmer zuerst zu berücksichtigen, die unter Zahlung auskömmlicher Löhne nur Handwerker beschäftigen.

Hamburg, 12. Dezember. In einer Versammlung der Ausschüssigen wurde ein Beschlusstrag angenommen, in welchem erklärt wird, die Arbeiter seien trotz der ablehnenden Haltung des Arbeitgeber-Verbandes bereit, die Hand zum Frieden zu bieten. Um zu verhindern, daß die Zusammenlegung des Schiedsgerichts auf einer der beiden Seiten Neben ein verurtheile, sprechen die Arbeiter den Wunsch aus, daß, falls der Hamburger Senat der allgemeinen Anregung aus allen Kreisen

der Bevölkerung, die Vermittelung zu übernehmen, Folge giebt, derselbe durch eine, in Gegenwart von Vertretern des Senats erfolgende vorherige Besprechung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, über die Zusammenlegung des Schiedsgerichts und über die Voraussetzung für die Gültigkeit der Beschlüsse eine Verständigung herbeiführen möge. Die Arbeiter betonen ausdrücklich, es handle sich für sie nicht um eine Machtfrage, sondern einzig und allein um eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Sie wollen entschieden die Behauptung zurück, daß, wenn ein ehrenvoller Friede geschlossen sei, die Arbeiter schon in kürzester Frist in einen neuen Zustand eintreten würden. Die Arbeiter wünschen einen dauernden Frieden, gegründet auf die Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen, und erklären sich ausdrücklich bereit, falls die Zwistigkeiten durch ein Schiedsgericht geschlichtet werden sollten, ein aus Vertretern der Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetztes Einigungsamt als dauernde Einrichtung anzulegen, um Schädigungen wie den gegenwärtigen künftig vorzubeugen. Die Ausschüssigen stimmten dem Vorschlage des Ausschüsses zu, die Unterstüzung um 1 Mk. zu erhöhen. — Einhundertacht englische Doctarbeiter sind heute hier angekommen. — In 37 Stauerbetrieben arbeiteten am Freitag 2352 Arbeiter, während unter gewöhnlichen Verhältnissen eine Anzahl von 3307 Leuten erforderlich gewesen wäre. Die Belästigungen der Arbeiter durch die Ausschüssigen nehmen einen ernsteren Charakter an. Gestern Abend überfielen am Berliner Bahnhof die Ausschüssigen 30 aus Magdeburg angekommene Arbeiter, als letztere nach dem Hafen gebracht werden sollten, und rissen sie vom Wagen. Schutzleute zogen blank und säuberten den Platz. Mehrere Personen wurden verwundet und die Räubersführer verhaftet.

Leipzig, 12. Dez. In der heute Abend abgehaltenen ersten Versammlung der deutschen Colonialgesellschaft Abtheilung Leipzig begrüßte zunächst der Vorsitzende die erschienenen und forderte zur Mitarbeit an der neuen Abtheilung Leipzig auf. Der Präsident der deutschen Colonialgesellschaft, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwern, hielt alsdann eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung Leipzigs als Handelscentrum, Universitätsstadt und Sitz des obersten Gerichtshofes für das Gebieten der neuen Abtheilung hinwies. Lieutenant von Schloffer berichtete in einem längeren Vortrage über seine Reise nach dem Victoria-Nyanga und über die Dampfverträge. Der Versammlung wohnten Major v. Wischmann, der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Oberst Liebert, Generalleutnant v. Hohenberg als Vorstandsmittglied, zahlreiche Offiziere, viele Professoren der Universität und etwa 1500 andere Personen bei. Zum Schluß sprachen Major v. Wischmann und Oberst Liebert warm für die Sache.

### Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Dez. Wie eine Zuchrift der „Politischen Correspondenz“ aus Petersburg erklärt, wird es in russischen Regierungskreisen nicht für zweckmäßig erachtet, die egyptische Frage jetzt aufzuwerfen, weil dadurch England benachtheiligt werden könnte, seine Mittheilung bei der gesammteuropäischen Aktion in Konstantinopel zu verlagern. Erst nach allseitig bezirksänder Lösung der türkischen Frage könnte, falls die Umstände günstig sind, die internationale Regelung der egyptischen Frage auf die Tagesordnung gelangen. — Die gleiche Quelle meldet, daß der Pariser Bankier Hostler kürzlich vom Kaiser von Rußland empfangen worden sei, was mit der Neuordnung der türkischen Finanzen in Zusammenhang gebracht werde.

— Der Budgetauschuß beriet den Dringlichkeitsantrag Ruß betreffend die Aufhebung des Zeitungsstempels. Die meisten Redner sprachen sich für die Aufhebung aus. Finanzminister Dr. v. Wlinski sprach sich entschieden gegen den Antrag Ruß aus und betonte, die Regierung werde die Frage der Aufhebung des Zeitungsstempels studiren und auch der Frage der Aufhebung des Lottos näher treten. Es sei unmöglich, einen Posten von 2 Millionen aus dem Budget zu streichen, ohne zugleich eine Deckung zu haben. Montag wird die Debatte fortgesetzt werden.

Italien.

Rom, 12. Dez. Die „Stalle“ stellt noch einmal ganz entschieden das Vorhandensein eines italienisch-russischen Vertrages in Abrede. Das Blatt fügt hinzu, weder Rudini noch irgend ein anderer italienischer Minister habe einen solchen Vertrag unterzeichnet.

Valencia, 13. Dez. Der amerikanische Consul erhalt telegraphisch vom dem Staatssekretär des Auswärtigen, Taylor, den Befehl, dem Capitän des Freibeuterchiffes „Laurada“, wenn er sich vor dem Hafen zeigen sollte, zu empfehlen, das offene Meer zu gewinnen.

England.

London, 12. Dez. Der „Times“ wird aus Sabannah vom 5. d. Mis. gemeldet: In der Nähe von Sabonilla (Provinz Matanzas) griff eine 500 Mann starke spanische Truppenabtheilung die Aufständischen, welche auf den Bergen Stellung genommen hatten, an; die Truppen wurden mit einem Verluste von 70 Todten und Verwundeten zurückgeschlagen.

Auch bei Vitoria wurden die spanischen Truppen, welche die dortige Stellung der Aufständischen angriffen, zurückgeschlagen, wie es heißt, mit schweren Verlusten.

### Russland.

Petersburg, 12. Dez. Durch kaiserlichen Maß ist angeordnet worden, daß alle Staats- und Privatbahnen für die Nothleidenden in Indien bestimmte Getreide nach Vorweisung der erforderlichen Bescheinigung kostenfrei bis Odesa zu befördern, sowie bis zur Verladung in die Dampfer der freiwilligen Flotte kostenfrei in den Bahnhöfen aufzubewahren haben. Der Transport solcher spendeten Getreides ist von den Bahnen sofort vorzunehmen.

### Spanien.

Aus Havana wird gemeldet, daß General Wehler dahin zurückgekehrt und befreit empfangen worden sei. — General Wehler erklärte auf Befragen, er werde demnächst nach Vinar del Rio zurückkehren, dessen völlige Befreiung noch etwa 3 Wochen in Anspruch nehmen werde. Der Tod Maceo's sei für die aufständische Bewegung ein schwerer Schlag, denn es fehle ein Führer von gleichem Ansehen; er glaubt, daß zahlreiche Empörer die Sache des Aufstandes verlassen würden.

### Amerika.

New-York, 12. Dez. Nach einer Meldung aus Jacksonville ist der Dampfer „Dunkle“ auf die Vorstellungen des spanischen Consuls wegen des Verdachtes, daß ein Freiheitskämpfer mittels desselben geplant sei, beschlagnahmt worden.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, 14. Dezember 1896.

**Wuthmachliche Witterung** für Dienstag, den 15. Dezember: Vieles heiter, meist trübe, lat. Felscher Wind.

**Personalien bei der Egl. Eisenbahn-Direction.** Pensionirt: Stations-Assistent Nisch in Danzig; versetzt: Die Stations-Einnehmer Voh von Elbing nach Danzig und Schwandt von Danzig nach Elbing, Stations-Assistent Herrmann von Marienburg nach Gromenz, die Stationsdiätäre Haack von Morochin nach Neustettin, Krüger von Flatow nach Kornatowo, Menzel von Kojanke nach Morochin und Volenz von Neustettin nach Laslowitz.

**Weihnachtsmesse.** Selten oder niemals bot eine Weihnachtsmesse ein so ansehendes, buntes Bild, als es gestern in den Räumen der Bürgerresource der Fall war. Das ganze Arrangement kann als ein höchst gelungenes bezeichnet werden. Dank der Vergrößerung des Comitees durch Damen und Herren, welche alle, wie uns schien, mit Lust und Liebe dazu beitrugen, den in unserer Stadt so segensreich wirkenden Kinder-Bewahranstalten eine erhebliche Einnahme zuzuwenden, waren in der That Ueberschüsse geboten, mit denen das zahlreich erschienene Publikum wohl zufrieden sein konnte. In der Mitte des Saales prangte der im Ucherglanz strahlende Tannenbaum, auf Tischen daneben standen die zur Verloosung spendeten Geschenke, unter denen wir schöne und werthvolle Gegenstände erblickten, die den glücklichen Gewinner wohl erfreuen durften. Auf der Bühne war ein geschmackvolles Kasperle-Theater errichtet, dessen Zuspruch am deutlichsten bewies, welchen Anlang es fand. In den Zwischenpausen erfreute eine erlesene Schaar unserer Turner durch equilibristische Kunstleistungen die großen Besahler. Das türkische Café bildete einen besonderen Anziehungspunkt. Es war eine glückliche Idee, dasselbe einzurichten, und alle Mühe dabei wird belohnt sein durch das allgemeine Lob, welches dem mit seinem künstlerischen Geschmac arrangierten Gemach gezollt wurde und durch das pecuniäre Resultat. Man süßte sich in der That in den Orient versetzt und die schönen jungen Damen in Halbchalee und orientalischem Costüm verfehlten nicht, ihren Zauber auszuüben, denn Jeder lehrte gern von neuem zurück, um sich in diesem Gals zu laben und dem graziösen, von Musik begleiteten Tanze zweier reizender kleiner Mädchen zuzuschauen. — Eine Weinlaube, geschmackvoll arrangirt, lud ein, sich den Champagner munden zu lassen und man glaubte sich auf der Havanna beim Anblick der Negertin, die in einem von Tabak, Balmen und kostbaren gelben Seidenbroche herrlich ausgestatteten Zelt ihres Amtes waltete. — Eine „süße Tante“ lockte unwillkürlich, Boulette, Gluckschiff, Würfelbude und Blumentisch waren von reizenden Mädchen gestallt und hatten große Erlolge. Auch der Verkauf von geschmackvollen Brandmalereien ging sehr flott; die Waffelbude ließ ihre frohen Wesen erlösen und das Publikum amüßte sich ansehend herrlich. — Wir freuen uns mit dem Comitee, daß alle Mühe und Arbeit so reich belohnt wurde.

**Das 24. Stiftungsfest** des Elbinger Lehrervereins, welches am Sonnabend in den Sälen des „Gold-Löwen“ gefeiert wurde, erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches, besonders von Seiten der Damen. Nach einer einleitenden Festmusik durch die Stadtkapelle trat der Sängerkorps des Vereins auf, der 3 schöne Lieder von Möhring, Abt und Korell zu gelungenem Vortrag brachte. Dazwischen sang Herr Günther „Die Uhr“ von Lohse. Bei der Festfeier brachte der Vorsitzende Herr Hauptlehrer Florian den Kalkreut aus, an den sich die Nationalhymne schloß. Herr Müller gab einen Rückblick auf das 24. Vereinsjahr, welches reich an Arbeit und Erfolgen, aber auch an Enttäuschungen war. Herr Günther gedachte der Gäste, insbesondere der Damen. Eine besondere Hebung der Feststimmung wurde durch die trefflichen Tafellieder hervorgerufen. Begrüßungs-Telegramme waren eingegangen von den Vereinen Marienburg, Tegenhof und Elbinger Höhe, sowie von einzelnen Freunden des Vereins. Sodann gelangte der Einakter „Der Edukationsrath“ von Kogebue durch Angehörige des Vereins zur Aufführung, die als recht gelungen bezeichnet werden darf. Obwohl es schon über Mitternacht hinausgegangen war, wurde doch das so reichhaltige Programm abgewickelt, welches noch eine Soloförne „der Heiraths-lustige“ von Simon, ein Barionsolo: „Ich kenn ein Herz, für das ich bete“ von Rodominski, ein Duett für Sobran und Vah: „Still wie die Nacht, tief wie das Meer“ von Göbe und ein Tenorsolo: „Walde-rauschen“ von Janzen brachte. Nachdem der Sängerkorps durch 2 Lieder den musikalischen Theil zum Abschluß gebracht hatte, trat endlich der Tanz in seine Rechte, dem mit Hingebung noch einige Stunden geblüht wurde.

**Der freie „Lehrerverein Lahn Hand“** hielt am vergangenen Sonnabend seine Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Herr Haackh-Hakendorf eröffnete die Versammlung und wies in seiner Ansprache auf den Lehrerbeförderungsgesetzentwurf, sowie auf das 25jährige Bestehen des Deutschen Lehrervereins hin.

Der Vorsitzende gab noch eine pädagogische Rundschau aus dem „Westpreussischen Schulblatt“ und hat die Mitglieder, das neue Organ unseres Provinzial-Vereins durch Abonnement zu unterstützen. Sodann hielt derselbe einen Vortrag über: „Welche Bedeutung hat die Heimathkunde für die geistige Entwicklung des Kindes?“ Der Vortrag gab Anlaß zu einer regen Erörterung. Herr Lehrer Grenz aus Neukirch-Niederung sprach über das Thema: „Wie gelangt der Lehrerstand zur Achtung?“ Die nächste Sitzung soll am 9. Januar n. J. abgehalten werden.

**Der Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter,** sowie der der Tischler und auch der Gewerks-Verein der Maschinenbauer nahmen Sonnabend Abend in verschiedenen Lokalen ihre Vorstandswahl vor.

**Der evangelische Arbeiterverein** hielt gestern, nachdem ihm die Räume im bisherigen Versammlungs-lokale bei Wehler zu eng geworden waren, mit einem Kalkreut seinen Einzug in sein neues Vereins-lokal, dem „Kallergarten.“ Herr Pfarrer Weber wünschte, daß dieses Lokal nunmehr der Arbeiter andere „Heimath“ werden möchte, in dem sie sich auch einfinden, um ein Glas Bier trinken zu wollen. Herr Schreiber, der Besitzer des Kallergartens, hat sich erboten, für 10 Pfg. fortan  $\frac{1}{10}$  Liter Bier zu liefern. An Saalmithe wird ihm die geringe Summe von 90 Mk. gezahlt. Es wurde in der Versammlung beschlossen, Mängel für die zwei Leuchtträgerkolonnen des Vereins zu besorgen und das Weihnachtsfest am 27. Dezember unter Ausschluß der Nichtangehörigen des Vereins zu feiern. Da Musik hierbei spielen soll, wird das Eintrittsgeld für die Mitglieder 20 Pfg. betragen. Hinsichtlich des Paragraphen, welcher in dem Statut von der Vorstandswahl redet, wurde eine Ergänzung beschlossen. Derselbe besagt, daß die alljährlich zu gehende Neuwahl der Hälfte des ausgeschiedenen Vorstandes aus den ausgeschiedenen (10) Vorstand- und 10 vom Vorstande aufgestellten Vereinsmitgliedern vorgenommen werden sollen. Dem Vereine traten nach der Generalversammlung gegen 20 neue Personen als Mitglieder bei.

**Mit Bezug auf den bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrs-Verkehr** sind die Herren Regimentskommandeure der größeren Garnisonstädte angewiesen, mit den Bahnhofsverwaltungen betreffs der Urlaubsmannschaften in Verbindung zu treten, damit die Beförderung der beurlaubten Militärpersonen mittelst Vorzüge stattfindet, um die Hauptzüge dadurch zu entlasten. Im Uebrigen wird zur Erleichterung des Weihnachtsverkehrs im Staatsbahnverehr und im direkten Verkehre mit Stationen der Ostpreussischen Südbahn sowie der Königsberg-Granzer Eisenbahn, Marienburg-Miawla'er Eisenbahn, Altbam Colberger und Schiffsche Staatsbahnen die Geltungsdauer der am 22. Dezember d. J. und den folgenden Tagen gelassenen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer bis zum 6. Januar 1897 einschließlic verlängert. Die Rückfahrt muß zur Wahrung der Frist nach der allgemeinen Regel der Staatsbahnen am 6. Januar vor Mitternacht angetreten sein.

**Eine Marität** im wahren Sinne des Wortes führte uns heute Herr G. Hellgardt, Kunstmechaniker hier, Lange Hellgeißstraße vor. Es ist dieses ein Messer, welches nicht weniger als 60 z. h. verschiedeneartige Schneide-, Säge-, Zieh- und Stichwerkzeuge in sich vereinigt und zwar in einer akuraten, tadellosen Ausführung. Umgeschloß wird dieses ziemlich voluminöse Taschenmesser von einer eleganten Eisenbedeckung, darstellend einen liegenden Hund. Wir empfehlen die gelegentliche Besichtigung des Kunstwerkes.

**Verfetzung.** Der Ober-Regierungsrath Dr. Forner in Arnberg ist an die Egl. Regierung in Danzig versetzt worden. Herr Dr. Forner ist zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Herrn Ober-Regierungsrath Rathke und als solcher zum Vertreter des Regierungspräsidenten ernannt worden.

**Befetzung.** Die Verwaltung der Lehrstelle in Fischerslampe ist von der königl. Regierung vom 1. Januar n. J. dem Lehrer Herrn Hackbart aus Neumünsterberg Westpr. übertragen worden.

**Ein Rathhaus für 900 Mark** wurde dieser Tage in Bürgerwalde bei Wombitz an den Schumacher Anton Schulz verkauft. Glücklicher Mensch!

**Bewohnlichkeitsverein für innere Mission.** Am 18. Dezember wird im Conflortum zu Danzig eine Sitzung des Vorstandes stattfinden. Auf der Tagesordnung steht: 1) Bericht über die bisherige Ein-sammlung der rheinischen Hauskollekte und Berathung über Fortsetzung derselben. 2) Die durch Erlangung der Corporationsrechte ermöglichte Aufnahme des Vereinsmitgliedern in den Pensions- und Reliktionfonds. Ferner wird über das Thema der nächsten Jahres-versammlung berathen werden.

**Die Verteilung der Weihnachtsgelder** hat nunmehr unter den Beamten der königlichen Eisenbahn-Direction Danzig stattgefunden. Man hört auch in diesem Jahre wieder Klagen über ungleichmäßige Verteilung, indem unverheiratete sowie kinderlose Beamte mit Unterstützungen bedacht sind und in vielen Fällen Verheiratete, die eine starke Familie haben, leer ausgehen sind. Es dürfte den berechtigten Wünschen vieler Beamten Rechnung zu tragen sein, daß die Verteilung dieser Gelder endlich aufhört und auf eine andere Weise den Beamten eine außerordentliche Belohnung zu gute käme, hierdurch würde das gegenseitige Mißtrauen und der Zwiespalt, hervorgerufen durch diese ungleiche Verteilung zwischen den Beamten, endlich beseitigt werden.

**Der Hamburger Streik** ist auch für unsere Stadt unangenehm fühlbar geworden. Viele Kolonialwaarenfirmen sind nämlich dadurch in Verlegenheit gerathen, daß ihre zu Weihnachten bestellten Rüsse, Mandeln, Rosinen u. garnicht oder nur zum Theil eingetroffen sind. Schuld daran ist der Hamburger Streik, welcher es den Kapitänen nur gestattete, das von Gütern mitzunehmen, was sie mit den eigenen Seuten laden konnten, während Umladegüter, darunter auch die aus dem Süden kommenden Weihnachtswaaren, fast garnicht mitgenommen werden konnten.

**Befestigungsweg.** Die in den beiden Provinzen Ost- und Westpreußen bekannte Destillation von R. Kowalewski hierseits hat Herr Wilhelm Lewin von Allenstein für den Preis von 75 000 Mk. durch Vermittlung des Agenten Hrn. Julius Herrnberg käuflich erworben.

**Auf eine eigenartige Weise** kam am Sonnabend der 3 Jahre alte Sohn der in der Angerstraße wohnhaften Arbeiterin Vertha B. zu Tode. Das Kind war mit seinem 5 Monate alten Brüdchen, welches in einer Wiege lag, in der elterlichen Wohnung allein geblieben. Wahrscheinlich um das kleine Kind zu beruhigen, bewegte der Knabe die Wiege, diese schlug hierbei um und beide Kinder kamen unter die Wiege. Während das kleinste Kind noch lebend vorgefunden wurde, war das andere Kind d. e. s. t.

**Feuerbericht.** Heute früh wurde die Feuerwache nach dem Haupte Mark 50 gerufen. Es handelte sich aber nur um blühenden Lärm, da eine Feuer-gefahr nicht vorhanden war.

## Stadttheater.

Zum ersten Male „König Heinrich“, Tragödie in 4 Akten und einem Vorspiel (König Heinrich) von E. von Wildenbruch.

Wir müssen es der Direktion unseres Stadttheaters dankbar anerkennen, daß sie es unternommen hat, durch die Aufführung dieses so erfolgreichen und nun auch mit dem Schillerpreis gekrönten Werkes unser Theaterpublikum mit der Wildenbruchschen Nothwendigkeit bekannt zu machen. Daß „König Heinrich“ ein vollendetes Meisterwerk sei, welches seinen geschichtlichen Stoff im höchsten dichterischen Sinne nach der idealen wie realen Seite hin erschöpft, ist von berufenen Kritikern bereits verneint worden. Seit Wildenbruch die höchste Stufe seines dichterischen Könnens erreicht hat, giebt sich immer mehr sein Bestreben kund, es dem großen Briten gleich zu machen und er selbst soll sich gelegentlich, als er mit Schiller verglichen wurde, dahin ausgesprochen haben, ein Schiller Schalepears zu sein. Aber die kleinen Episoden und hetzeren Wirklichkeits-bilder bewegen sich bei ihm zu sehr auf dem Boden des oftmals Selbstverständlichen und entbehren nicht selten des inneren Zusammenhanges und des Humors, der sich realistisch kleinzug erst werthvoll und künstlerisch bemerkbar macht. Ist nun „König Heinrich“ trotz der vielleicht nur flüchtig wirkenden Schalepearsirenden Details wenigstens seiner pathetischen Durchführung nach ein vollendetes Meisterwerk im Sinne unserer idealistischen Dichtung? Auch diese Frage ist zum Theil schon verneint worden. Die Schillerischen Meisterdramen zeigen in ihrer Durch-führung ein geschlossenes Ganzes, während „König Heinrich“ gerade dieses Argument für Schillers Größe vermissen läßt. Der Dichter zeigt hier dramatisch bewegte und geschäftig gefesselte Bilder aus der Kampfzeit zwischen Heinrich, dem weltlichen, und Gregor, dem geistlichen Herrscher: Bilder, welche lediglic die entscheidenden Wendepunkte dieses Kampfes vorführen. Das Vorspiel zeigt in nicht ganz wahrscheinlicher, aber recht effektvoller Weise die frühe Entwicklung des selbstherrlichen Geistes in dem Kinde Heinrich, seinen ersten Gegensatz zu dem damaligen Diakon Hildebrandt, wie seiner pietistischen Mutter und den sächsischen Großen, endlich — nach dem Tode seines allein geliebten Vaters — die gewaltthätige Ueberantwortung seiner Erziehung an die verhassten Sachsen. Der erste Akt zeigt die Jüggellosigkeit des nun zu seiner Herrscher-gewalt gekommenen Heinrich, die mißbilligende und seine Kaiserkrönung verzögernde Volksthat Hildebrandts, der inzwischen Papst geworden, und die darauf schrift-lich erklärte Absehung und Beschimpfung des Papstes durch Heinrich. Im zweiten Akt vergißt Gregor diesen Schwäberrath Heinrichs mit dem Bannspruch; der dritte Akt zeigt den Gebanten in seinem Gend, führt ihn zur Erkenntniß der Liebe seines ehemals verstoßenen Weibes, das nun bei ihm aushält und führt ihn zu dem Entschlus, als Räuber über die winterlichen Alpen nach Canossa zu ziehen und vom Papst die Aufhebung des Bannes zu erlangen.

Im vierten Akte nimmt Gregor wohl nach langem Zögern den Bann von ihm, ergreift aber nicht, wie Heinrich erwartet, für ihn Partei gegen die auf-zückerlichen sächsischen Großen, welche Deutichlands Fürsten zur Wahl des „künstigen Königs“ versammelt wollen; im letzten Akt wird der sterbende Gregor, der die Reichskrone nicht herausgeben will, in der Engels-burg von Heinrich belagert; Heinrich dringt ein und Gregor bricht nach einem letzten Wortwechsel, in welchem er Heinrichs Gerechtigkeit verwünscht, sterbend mit den prophetischen Worten zusammen, „daß die Zukunft doch ihm gehöre“.

Dieser Ausklang ist wohl das Schwächste des Stückes. Der Tod Gregors erweist sich als eine nur theatralische Nothwendigkeit; der letzte, recht wirkungs-volle Dialog zwischen Gregor und Heinrich bringt keine Lösung des Konflikts, complicirt und verwirrt diesen vielmehr nur noch mehr, da jetzt auch Heinrich mit einem religiösen Leitmotiv tritt, indem er vom Papste verlangt, er solle ihm den in Canossa ent-rissenen Gottesglauben zurückgeben. Auch in dem Uebergange vom vierten zum fünften Akte fehlt der psychologische und äußere Zusammenhang, ebenso die erforderliche Klarheit in der Durchführung. Das für die Wurttheilung der Handlungsweise Heinrichs sehr wichtige Verhältnis zu den deutschen Fürsten ist viel zu dürftig gedacht, ja bloß angedeutet; der große Augenblick, wo der übermüthige Papstverächter durch den Bannspruch plötzlich aus seiner gebietenden Höhe unter die Bettler und Vogelkneien geworfen wird, ist merkwürdiger Weise ganz übergangen; die in damaliger Zeit ungeborenen Wirkungen der päpstlichen Verbannung sind nur in ein paar unbedeutenden Worten wiedergegeben. Der weltgeschichtlich gewaltige Entschlus des Königs, dem Papst sich als reuiger Sünder zu Füßen zu werfen, erfolgt ohne die psychologisch und dramatisch nothwendige Schwere des inneren Kampfes und ohne männliche Größe der end-lich stehenden Motive. Hier verläßt den Autor seine dichterische Fähigkeit und man meint, ein anderer habe die Feder geführt. Der König erscheint uns nicht so als die große gewaltige Herrscheratur, als vielmehr als untreuer, leichtfertiger, knabenhaft rücksichtiger Thunichtgut. Dazu kommt die schon besprochene eben-falls zu schwächliche Wurttheilung der Hildebrandt. Auch der große Gregor ist Wildenbruch in manchen Momenten zu klein gerathen, so namentlich bei der Ankunft Heinrichs in Canossa und in dem Kampf mit der chergeizigen Versuchung, selbst nach weltlicher Macht zu greifen.

Zweifellos wird „König Heinrich“ aber ungeachtet der ihm anhaftenden Schwächen und Mängel noch lange die moderne Bühne beherrschen und dieses dürfte vornehmlich zwei Motiven zuzuschreiben sein: der wirklich fortwährenden Kraft und temperamentsvollen theatralischen Gestaltung und dem Glanz des Publikums an in großem Styl gezeichneten Werken. Welche Momente für die Prämierung dieses Stückes maßgebend gewesen, ob mehr das Erkenntniß des Ge-wollten als des Erreichten, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Die Aufführung war unter Berücksichtigung unserer Bühnenverhältnisse recht gut vorbereitet, und genügt besonders die Leistungen der Vertreter der beiden Hauptrollen, um die Dichtung zur vollen Wirkung zu bringen, ohne sich indeß von Mängeln frei zu halten. Herr Curt Vogel vom Stadttheater in Halle, der für ein längeres Gastspiel engagirt ist, gab die Titel-rolle: er bewies viel natürliches Talent, stand jedoch in dem ersten Akte sichtlich unter dem Eindruck des Neuen und hatte mit Befangenheit zu kämpfen. Später spielte die der Gast jedoch recht gut ein und brachte

namentlich in den späteren Akten alle Höhepunkte zu kräftiger Wirkung. Herr Dankmar wagte sich in der Charakterisierung des Hildebrandt, später des Papstes Gregor, zu sehr an die Grenze der Naturalität, ohne daß die Dichtung dazu berechtigt würde. Wir verkennen aber nicht, daß er die Rolle voll und ganz erfaßt hatte und daß er besonders die dramatischen Effekte gut zur Geltung brachte. Hr. Stähler, welche den Knaben Heinrich des Vorspiels dar-stellte, bot eine sehr hübsche Leistung, nur müßte sie im Affekt die übertriebene Süßlichkeit vermeiden. Hr. v. Carstell, in etwas zu modernem Costüm, spielte die Kaiserin Agnes vollkommen entsprechend. Hr. Kuzel verkörperte die Königin Vertha mit dem ihr eigenen Talent, wahrheitsgetreu, und von Wärme und Eingabe verständig. Recht gut waren Hr. v. Holmann als Brogebis und Herr Schroeder als Abt von Clugny, ebenso Herr Fuchs als Pogen-spanner Rapoto. Die zahlreichen übrigen Rollen spielen sich bei ihrer Farblosigkeit von selbst; hier muß nur noch das bei einer Erstaufführung seltene gute Remoirtren der Darsteller anerkannt werden. — s

## Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 14. Dezember.

Die Arbeiterin Anna Tolkendorf von hier ist durch das hiesige Schöffengericht am 25. September d. J. wegen Diebstahls zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hat die Angeklagte Berufung eingelegt und bestritten heute, den ihr zur Last gelegten Diebstahl verübt zu haben. Der Gerichtshof beschließt, die Sache zu verlagern und zum neuen Termin die von der Angeklagten namhaft gemachten Entlastungszeugen zu laden. — Der Anstreicher Hermann Loest von hier, ist beschuldigt, bei der hiesigen Strafkammer aus Fahrlässigkeit eine wissenschaftliche Ausgabe mit einem Etbe bekräftigt zu haben. Der Angeklagte ist geständig, Thatsachen, welche er gesehen, unterdrückt zu haben, um den Angeklagten von Strafe zu befreien, auch ist er sichtlich geständig, gänzlich die Unwahrheit gesagt zu haben. Der Gerichtshof gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte am 18. Mai d. J. vor der hiesigen Strafkammer einen wissenschaftlichen Meinend geleistet hat und beschloß, die Sache an das Schwurgericht abzugeben und den Angeklagten sofort zu verhaften. — Der Arbeiter Franz Dombrowski aus Baumgarth ist durch das Schöffengericht zu Marienburg wegen Körperverletzung in zwei Fällen und Verletzung mit 4 Wochen Gefängnis bestraft, wogegen er Berufung eingelegt hat, er bittet heute um Milderung der Strafe. Nach Verlesung der Zeugenaussagen der ersten Instanz beantragt die königl. Staatsanwaltschaft Verurteilung der Berufung, der Gerichtshof hob jedoch das erste Erkenntniß auf und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis. — Der Besitzer Jakob Neusel aus Kolenort ist durch das Schöffengericht zu Tegenhof am 7. Okt. d. J. wegen gefährlicher und unsicher Körperverletzung mit 7 Wochen Gefängnis bestraft. Hiergegen hat der Angeklagte Berufung eingelegt und bittet auf eine Geldstrafe zu erkennen. Der Gerichtshof beschließt, die Sache zu verlagern. — Der Metzger-Bäcker H. Schipplich aus Tessenort ist durch das Schöffengericht zu Greifburg am 9. Juli d. J. wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängnis verurtheilt und hat hiergegen Berufung eingelegt. Der Angeklagte giebt zu, von dem Autterausbehalter seine etwa 100 Sacke Häckel geholt zu haben, da seine Häckelmaschine entzwei war, im Uebrigen konnte er laut Nachvertrag von Herrn Helme so viel Stroh holen, wie er zu seinem Bedarf nöthig hatte, auch sei, wenn er Häckel geholt habe, stets ein Wirthschaftsbeamter zugegen gewesen. Dies wird auch von den Zeugen bestätigt. Der Gerichtshof hob das erste Erkenntniß auf und erkannte auf Freisprechung.

## Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 12. Dezember. (Schluß.)

Nach einviertelstündiger Pause wurde aus der Unteruchungsbuch der Zöpfer Wilhelm Claus aus Zieglershuden auf die Anklagebank geführt, welcher sich wegen verurtheter Brandstiftung und Bedrohung zu verantworten hatte. Vertheidiger ist Herr Justizrath Dr. Goupp. Der Angeklagte ist 68 Jahre alt, unverheiratet, Soldat gewesen, hat die Feldzüge im Jahre 1866 und 1870/71 mitgemacht und hat mit der Wittve Juliana Kaufmann seit 23 Jahren zusammen gewirthschaftet. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, am 3. September d. J. die p. Kaufmann mit Todtschlag bedroht und ebenso dieselbe am 7. September bedroht und versucht zu haben, das Haus in Brand zu stecken. Der Angeklagte bestritt Alles, und giebt nur zu, stets mit der p. Kaufmann in Streit gerathen zu sein. Es erfolgten die Zeugen-vernehmungen: Die Wittve Juliana Kaufmann sagt aus: Der Angeklagte habe mit Unterbrechung von etwa 6 Jahren mit ihr gewirthschaftet, er sei aber dem Trunke ergeben, und so sei es zu Uneinigkeiten gekommen. Ihr, (der Zeugin) hätte Anfangs das Haus, in dem sie wohnten, gehört, später sei dasselbe in der Subhastation an den Angeklagten übergegangen und nachher sei es wieder von ihr zurück erworben worden, und zwar unter Vereinbarung eines Wohnungsrechts oder 24 Mk. jährlicher Wohnungs-Werthentschädigung; außerdem habe sie an den Angeklagten im Ganzen 400 Mk. baar als Kaufsumme gezahlt. Handwerkszeug habe der Angeklagte überhaupt nicht besessen, vielmehr rühre dies von ihrem verstorbenen Ehemann her. Die Zeugin bestritt, mit dem Angeklagten in wilder Ehe gelebt zu haben, vielmehr habe er Absicht auf ihre Tochter gehabt. Am 3. September d. J. sei der Angeklagte in der Nacht nach Hause gekommen und habe sie bedroht, sie mit der Axt todzuschlagen. Am 7. September habe er sie wieder mit Todtschlag bedroht und am selben Vormittag habe er das Stroh auf dem Heuboden ange-zündet, welches ihre Tochter Emilie ausgehört habe. — Die unbeeidete Emilie Kaufmann bestätigt die Aussagen ihrer Mutter. Der Angeklagte sei ihr am 7. September auf dem Heuboden nachgekommen und habe mit einem brennenden Strohholz das dort lagernde Stroh in Brand gesteckt und dabei geäußert: „So, nun werde ich erst Alles in Asche legen, und dann Wirtt ihr mich nehmen.“ Sie habe darauf das Feuer mit ihren Holzspantoffeln ausgelesen, eine Luke geöffnet und so gethan, als spreche sie mit einem Andern. Darauf habe sich der Angeklagte nach der Wohnung begeben. Sie selbst habe sich Anfangs vor dem Angeklagten auf dem dunkeln Heuboden versteckt, weil sie ihn fürchtete, indem er ihr mehrfache Verathsanträge gemacht, die sie aber immer abgeschlagen habe. Nachdem sei ihre Mutter zu dem Gensdarm Tornjeffer geeilt und habe ihm den Vorfall mitgetheilt. Der Gensdarm Tornjeffer sagte aus, er habe sich auf Aquisition der Wittve Juliane Kaufmann am 7. September nach deren Wohnung be-

geben, fand den Angeklagten nicht mehr in der Wohnung, sondern traf ihn auf der Chaussee an, von wo aus er ihn arretilte. Er habe auch 2 angebrannte Streichhölzer vorgefunden. Die Zeugin Pauline Koch und der Zeuge Komatz, z. B. Kanonier, bestritten die Bedrohungen der Kaufmann seitens des Angeklagten. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Verurteilung sämtlicher ihnen vorgelegten Schuldfragen und ging der Gerichtshof über das von der Königl. Staatsanwaltschaft beantragte Strafmaß hinaus und erkannte wegen Bedrohung mit Todtschlag in zwei Fällen und wegen verführter Brandstiftung in einem Falle auf zwei Jahre und drei Monate Zuchthausstrafe. (Der Angeklagte ist bereits sechsmal vorbestraft.)

**Stellung vom 14. Dezember.**  
Auf der Anklagebank befindet sich heute der Nachwächter Friedrich Koppich aus Hr. Herzogswalde, welcher sich wegen wiederholter Nothzucht zu verantworten hat. Vertheidiger ist Herr Rechtsanwalt Degner. Der Angeklagte ist 32 Jahre alt, evangelisch, verheirathet, Vater von 2 Kindern, nicht Soldat gewesen und einmal wegen Körperverletzung mit fünf Tagen Gefängnis vorbestraft. Nach dem Eröffnungsbeschluss wird dem Angeklagten zur Last gelegt, in zwei Fällen die Witwe Briz zu Segenau durch Gewalt zum Selbstmord genöthigt zu haben. Die Oeffentlichkeit wurde ausgeschlossen. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete wegen vollendeter Nothzucht in zwei Fällen auf fünf Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

**Telegraphische und telephonische Nachrichten,**

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

**Stettin, 14. Dez.** Die Eisenbahn-Direktion Stettin theilt mit: Am 13. d. Mts., Abends 8 Uhr, floss ein von Posen nach Stettin bestimmter Güterzug bei der Einfahrt in die Kreuzungs-Station Stowen auf einen von entgegengesetzter Richtung kommenden Personenzug, wobei der Packmeister des Güterzuges schwer und ein Bremser leichter verletzt wurde. Reisende sind nicht verletzt. Die Störung des Verkehrs wurde in 8 Stunden beseitigt. Der Materialschaden ist nicht erheblich. Als Grund des

des Unfalles ist Ueberfahren des Halte-Signals anzunehmen. Weitere Untersuchung ist eingeleitet.

**Stettin an der Ruhr, 14. Dez.** Gestern Abend brach in der Kohlenaufbereitungs-Anstalt, im Besitze der Dortmund Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, auf der Zeche „General“ Feuer aus, wobei die Kohlenaufbereitungs-Anstalt abbrannte. Auch der Förderseilzug wurde vernichtet, ebenso die Kabel u. Eine Fördermaschine stürzte in die Tiefe. Die Wasserhaltung ist zerstört, sodass der „Rheinisch Westfälischen Zeitung“ zufolge die Gefahr des Versinkens vorliegt. Arbeiter befanden sich nicht in der Grube.

**Rastow, 14. Dez.** Das große Theater im Stadtpark ist mit allen Dekorationen und Einrichtungsgegenständen vollständig niedergebrannt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die Entstehungsurache des Brandes ist nicht bekannt.

**Büsch, 14. Dez.** Das Komitee für die Verstaatlichung der Eisenbahnen stellte gestern den Eingang von 53 400 Unterschriften für die Expropriations-Initiative fest und beschloß sodann die Unterschriften dem Bundesrath noch nicht einzureichen, um die Frage der Expropriation nicht zu präjudizieren. Der Beschluss wird dem Bundesrath mit der Begründung zur Kenntniss gebracht werden. Das Komitee bleibt zusammen, um je nach Erfordernis wieder in Thätigkeit treten zu können.

**Paris, 14. Dez.** Die französischen Luftschiffer Godard und Surcouf wollen das Project Andréssens Nordpol mittelst Luftballons zu erreichen, aufnehmen. Die Expedition soll im Frühjahr 1898 aufbrechen.

**London, 14. Dez.** Meldung der „Times“ aus Konstantinopel: Die Vorkämpfer seien überzeugt, daß eine größere Zahl von Anhängern der jungtürkischen Partei verhaftet worden sei. Mehrere seien gehängt worden.

**Bombay, 14. Dez.** Im Bezirk von Bassien ist die Bewegung zu Gunsten niedrigerer Kornpreise im Fortschreiten begriffen. Gestern wurde auf einen Steuer-Einnehmer ein Angriff gemacht; derselbe wurde

mit Stöcken bedroht, die Polizei wurde aufgebeten und gab auf die Menge eine Salve ab, durch welche 2 Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. — Die Pest zeigt immer noch kein Zeichen des Nachlassens, die Auswanderung der Eingeborenen aus der Stadt hat begonnen.

**Börse und Handel.**

**Telegraphische Börsenberichte.**

**Berlin, 14. Dezember, 2 Uhr 30 Min. Nachm.**

Börse: Feft.	Cours vom	12.12.	14.12.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,50	103,60
3 1/2 pCt. "		103,40	103,40
3 pCt. "		98,00	98,00
4 pCt. Preussische Conjols		103,60	103,60
3 1/2 pCt. "		103,30	103,30
3 pCt. "		98,20	98,30
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,80	99,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,90	99,90
Oesterreichische Goldrente		103,90	104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,60	103,50
Oesterreichische Banknoten		169,80	169,70
Russische Banknoten		216,55	216,85
4 pCt. Rumänien von 1890		87,50	87,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		85,50	85,20
4 pCt. Italienische Goldrente		91,50	91,30
Disconto-Commandit		206,80	206,70
Wariens-Blawt. Stamm-Privatitäten.		122,75	122,50

**Produkten-Börse.**

Cours vom	12.12.	14.12.
Weizen Dezember	177,50	176,75
Roggen Dezember	127,25	127,25
Leinöl: still.		
Petroleum loco	21,20	21,20
Rüböl Dezember	56,00	56,40
Mai	54,90	55,30
Spiritus Dezember	42,30	43,10

**Königsberg, 14. Dezember, 1 Uhr 10 Min. Mittag.**  
(Von Portattius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionen.)  
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 37,00 A Brief.  
Dezember . . . . . 37,00 A Brie.  
Frühjahr . . . . . 40,00 A Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 36,60 A Geld.  
Dezember . . . . . 36,20 A Geld.

**Glasgow, 12. Dez.** [Schlußkurse.] Mixed number warants 48 sh 2 d. Stettig.

**Danzig, 12. Dezember. Getreidebörse.**

Weizen n. Tendenz: Matter.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß . . . . .	165
hellbunt . . . . .	161
Transit hochbunt und weiß . . . . .	131
hellbunt . . . . .	128
Regulirungspreis z. freien Verkehr	162
Roggen. Tendenz: Schwach.	
inländischer . . . . .	109
russisch-polnischer zum Transit . . . . .	76
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (660-700 g) . . . . .	126
kleine (625-660 g) . . . . .	110
Safer, inländischer . . . . .	122
Erbien, inländischer . . . . .	130
Transit . . . . .	87
Rübsen, inländischer . . . . .	202

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 12. Dezember. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 55,75 bez., — Ob., nicht kontingentirter loco 36,25 bez., Dezember-März 36,25 bez., Dezember-Mai 36,50 Ob.

**Jede Mutter** sollte, ehe sie eine Seife zum Waschen und Baden der Kinder ankauft, die Urtheile der Professoren und Aerzte über die Patent-Myrrhulinseife lesen und sich überzeugen, welchen wohlthätigen Einfluß diese Seife auf die zarte Kinderhaut ausübt und wie milde und absolut reizlos sie ist. Ueberall auch in den Apotheken zu 50 Pfg. erhältlich. Für den Weihnachtstisch und Gelegenheitsgeschenke ist der Karton mit 3 Stücken nebst einem reizenden Diaphania- (Fenster) Bildchen ein gewiß gern gefehenes Geschenk.

**Wer** ein hübsches und elegantes Weihnachts-Geschenk geben will, der lasse sich den Catalog der Kronenparfümeriefabrik von **Franz Kuhn - Nürnberg** kommen. Speziell die neuesten Seifen in eleganter Aufmachung und die lieblich duftenden Extraits San Remo-Weilchen und Rose Marshall Niel mit Ansichten von Nürnberg sind reizende Artikel, die sich zu Geschenken sehr gut eignen. Die Kronenparfümeriefabrik Nürnberg, das leistungsfähigste Haus dieser Branche in Deutschland, versendet überallhin.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 14. Dezember 1896.  
**Geburten:** Fabrikarbeiter August Winkler L. — gepr. Lokomotivheizer Wilhelm Feldmann S. — Schlosser Hermann Domke S. — Faktor August Wilhelm L. — Feilenhauer Richard Salkowski L. — Arb. Rudolf Hoyer S.  
**Aufgebote:** Fabrikarbeiter August Neuber mit Luise Sohn.  
**Eheschließungen:** Landwirth Arthur Damus-Friedheim mit Ida Kamirschaft-Elbing.  
**Sterbefälle:** Wittve Wolkow, geb. Schwieding 74 J. — Diensthötin Elisabeth Warwich 32 J. — Töpfer Friedrich Mattulat 43 J.

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Geboren:** Herr Robert Hermann-Justenberg S. — Herr Amtsrichter Loffau-Neidenburg L.  
**Gestorben:** Herr Rittergutsbesitzer Robert Volk-Strögen. — Frau Caroline Loesbau, geb. Kemert-Rosenberg Wpr.

**Königliches Gymnasium.**  
Montag 21. Dezember, nachm. 6 Uhr  
**Schülerkonzert**  
unter Leitung des Herrn Oberlehrer **Wundsch.** Eintrittspreis 75 Pf., für Schüler 50 Pf. Karten zu 75 Pf. sind auch vorher in der Buchhandlung des Herrn Meissner zu haben. Der Ertrag ist zu Unterstützungen bedürftiger Schüler bestimmt.  
Direktor **Dr. Gronau.**

**Kaufmännischer Verein.**  
Dienstag, den 15. d. Mts.:  
**Bücherwechsel**  
von 5-6 1/2 Uhr.

**Das verlorene Paradies**  
Dienstag: Bürger-Ressource.  
Probe für Damen und Herren.  
**Dankagung.**

Die freundliche Opferwilligkeit unsers Comité's — sowohl der Damen als auch der Herren — welche allein unserer Weihnachtsmesse zu einem so schönen Gelingen und Erfolge verhalf, verpflichtet uns zu innigem Danke. — Allen denen, die mit künstlerischem Geschma die einzelnen Arrangements leiteten, den jungen Damen, die den Abend verschönten, den Herren Turnern, die zur Unterhaltung wesentlich beitrugen, Allen sei unser Dank gesagt. Ebenso warm danken wir jedem Einzelnen, der uns durch Geldspenden oder Gaben zur Verloofung erfreute und der durch sein persönliches Erscheinen dazu beitrug, das schöne Resultat für unsere Anstalten zu erzielen.  
**Der Vorstand der Kinder Bewahr-Anstalten.**

Verabzählen Sie nicht, sich ein **kleiner Geldloos** für 1 A 20 s. incl. Porto u. Gewinnliste (11 Loose für 1 A 20 s.) zu kaufen! — Es eröffnet sich Ihnen dadurch die Aussicht, **Fünzigtausend Mark** zu gewinnen.  
**S. Münzer, Breslau, Junkernstr. 32.**

Am Sonntag, den 20. Dezember, Nachmittags 1/2 4 Uhr findet in der **Kleinfinder-Bewahranstalt zu Pangritz-Colonie** **Weihnachtsfeier und Bescheerung** statt. Die Freunde der Anstalt werden dazu freundlichst eingeladen und gebeten, geeignete Gaben bis zum 18. Dezember den Unterzeichneten gütigst übermitteln zu wollen.  
Elbing, im Dezember 1896.  
**Der Vorstand.**  
Etdorf, Landrath, Vorsitzender, E. Alsen. Maria Kuntze. Maria Nachtigall. M. Vogdt. Dross. Geysmer. F. Schamp. Schiefferdecker. Staberow.

**Bekanntmachung.**  
Zur Erleichterung des Weihnachtsverkehrs wird im preussischen Staatsbahnverkehr, sowie im direkten Verkehr mit der Marienburg-Mlawka'er Eisenbahn, der ostpreussischen Südbahn, der Alt-Damm-Cobberger Eisenbahn und den sächsischen Staatsbahnen die Geltungsdauer der am 22. Dezember d. Js. und an den folgenden Tagen gelösten gewöhnlichen Rückfahrarten von sonst kürzerer Geltungsdauer bis zum 6. Januar 1897 einschließlich verlängert.  
Die Rückfahrt muß zur Wahrung der Frist nach der allgemeinen Regel der preussischen Staatsbahnen, am 6. Januar t. Js. angetreten werden.  
Danzig, den 12. Dezember 1896.  
**Königliche Eisenbahn-Direktion.**

**Jamaica-Rum,** feinsten Verschnitt, empfiehlt  
**Paul Freimuth,** Kurze Hinterstrasse 7.

**Wer hustet** gebrauche nur **Kron's Arnika-Brust-Bonbon.** Dieselben lindern augenblicklich, sind von angenehmem Geschmack und werden von ärztlichen Autoritäten warm empfohlen. In Packeten à 30 und 50 s. nur echt bei **Fritz Laabs, Drogerie zum roten Kreuz.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reinhardtstr.

Für die bevorstehenden **Weihnachtsfeiertage** hält sich die **Delicatess-, Kolonialwaaren- und Wein-Handlung** **Benno Damus Nachf.** ELBING dem verehrten Publikum angelegentlichst empfohlen. Die von mir gelieferten Waaren sind bekannter Weise nur **prima Qualität** und die Preise zeitgemäss billig. **Specialpreislisten** stehen auf Wunsch zur Verfügung.

**H. Gaartz' Buch- und Kunst-Druckerei.**  
**Visitenkartentäschchen gratis.**  
**2 Verkäuferinnen** für die Weihnachtszeit per sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

**Nur für Herren.** Neuester Katalog interessanter Lektüre gegen 20 s. Marken. **Berlin C. 22. F. M. J. Pilartz.**  
**Künstliche Zähne** unter mehrjähriger Garantie, **Blombiren zc.** **Adolf Bukau** Kurze Heiligegeiststraße 25.

**7 b. 9000 Mk.** a. I. fdt. sich. Hypothek folg. o. später gesucht. Offert. L. 294 i. d. Exped. d. Zeit. niederlegen.

**Wer Theilhaber sucht oder Geschäftsvorverkauf** beabsichtigt ver-lange mehrere ausführliche Prospekte. **Wilhelm Hirsch, Mannheim.** Zu vermieten Fischerstr. 36 Werkstätte u. Wohnung dazu.

**Putzarbeiterinnen** per sofort gesucht. **Th. Jacoby.**

**Stadttheater Danzig.** Dienstag, den 15. Dezember: 2. Ensemble-Gastspiel des Schliersee'r Bauern-theaters. 30 Schliersee'r. Im **Austragüberl.**

**Zwei Stücke Vieh** zum Schlachten stehen zum Verkauf beim Lehrer **F. Fischer, Stuba.**  
**Verkäuferin** sucht per sofort oder Neujahr Stellung Off. **A. E. 896** Exp. d. Z. erb.

**Stadt-Theater.** Dienstag, den 15. Dezember: Du hendsbillets gültig. Gastspiel des Herrn **Curt Vogel** vom Stadttheater in Halle. **Mit neuer Ausstattung:** Zum 3. Male:

**König Heinrich.** Tragödie in 4 Aufzügen und einem Vorspiel von E. v. Wildenbruch. **Mittwoch, d. 16. Dez., Nachm. 4 Uhr:** Bei halben Kassenpreisen. Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet: **Der verwunschene Prinz.** Märchen-Romödie in 3 Aufzügen von F. v. Plög. **Donnerstag, den 17. Dezember: Der Bigeunerbaron.** Kaff eneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

# J. G. Klaassen

Brückstraße 8.

Während der Weihnachtszeit  
vollständiger  
**Ausverkauf**

sämtlicher Waarenbestände zu enorm billigen Preisen.

## Für Herren:

Leinene Kragen 25—50 s.	Manschetten 30 s—1,00.
Echtlipse 10 s—2,00.	Chemisettes 35 s—1,20.
Oberhemden 3—4,50.	Nachthemden 1,10—2,50.
Normal-Hemden 0,90—5,50.	Herren-Jacken 70 s—3,50.
Herren-Beinkleider 0,70—6,00.	Hosenträger 50 s—2,00.

Regenschirme nachweislich zum Kostenpreis.

## Für Damen:

Damenhemden in Leinen, Linon, Madapolam, Dowlas und Hemdentuch in bekannt **tadellos** Arbeit, vollkommenem Schnitt und neuesten **Façons**, von 90 s—5,00.  
Beinkleider in Fancy, Piqué-Parchend und farb. Flanellen 90 s—4,50.  
Nachtsachen in Satin und Piqué-Parchend mit weiß und farbiger Stickerei und Bördchen-Garnitur 1,10—4,50  
Unterröcke, weiß, mit guter Stickerei 1,20—6,00.  
Winter-Unterröcke in Velour, Frisade und Calmuc 1,20—6,00.  
Wollhemden 50 s—2,50, Frisirmäntel, Nachthemden.

Tändelschürzen von 15 Pf. an, Wirtschaftsschürzen von 50 Pf. an, Kleiderschürzen von 2,50 an.  
Weiße Schürzen.

Schwarze Schürzen in Wolle u. Seide von 60 Pf., Corsetts von 1,00 an.  
Lasting-Corsetts mit Fischbein 4,00.

## Für Kinder:

Mädchen-Hemden mit Vorder- und Achselverschluss.  
Knaben-Hemden in allen Größen. **Serviteurs** 25 s.  
Mädchen-Beinkleider in Shirting und Fancy, von 40 s an.  
Hängeschürzen v. 40 s an. **Schulschürzen**, schwarz u. farb.  
Taschentücher, Kragen und Stulpen.  
Sämtliche selbstgefertigte Cräftlingswäsche.

Ferner verkaufe einen Posten äußerst preiswerth eingekaufter Waaren **außergewöhnlich billig**:

Taschentücher, gefärbt in weiß und bunt.  
Handtücher, abgepaßt und vom Stück, von 15 s bis 1,50.  
Tischtücher von 90 s an. **Servietten** von 25 s an.  
Theegedecke und waschechte Tischdecken von 1,00 s an.

Weiß und bunte **Bettdecken** in großartiger Auswahl.  
**Staubtücher**. — **Mangeltücher**. — **Scheuertücher**.  
**Federdichte Bettenschüttungen**, Meter von 30 s an.  
**Bettbezüge** in Leinen, Damast, Linon und Büchen von 20 s an.  
**Laken** in voller Breite, von 1,30 bis 4,50.

## Zur Anfertigung von Wäschegegenständen

empfehle:

Stück-Leinen — Linon (Mtr. 35 s) — Madapolam Hemdentuch (v. 27 s) — Dowlas (Mtr. 23 s) — Shirting Satins, gestreift und damastirt, Köper, glatt und geraucht, Piqué-Parchende — bedr. Parchende **Satin à jour**.

Mit geringstem Nutzen verkaufe:

Flanelle — Boy's — Frisaden — Schürzenstoffe  
Staubrockstoffe — Gardinen.

Nachweislich unter Herstellungspreis verkaufe einen Posten **hohleganter handgestickter Hemdenpässe**, die sich sehr gut zu **Weihnachtsgeschenken** eignen.

Bestellungen auf **Anfertigung von Wäschegegenständen**, sowie **Einsticken** derselben werden prompt zum Weihnachtsfest effectuirt. Säumen gratis.

Damit auch dem **baarzahlenden** Publikum ein Vortheil geboten wird, werde trotz der enorm gedrückten Preise, meiner werthen Kundschaft **bis zum 24. Dezember d. Js.** bei einem Einkauf von **3 Mark** aufwärts ausnahmsweise einen **Rabatt von 5 %** bei **Barzahlung** gewähren.

# J. G. Klaassen

Wäsche-Aussteuer-Geschäft,  
Brückstrasse 8.

# Schmiedestr. Robert Holtin Schmiedestr. 4.

empfiehlt zu praktischen und billigen

## Weihnachts-Einkäufen:

Reinl. Taschentücher das ganze Dhd. von 1,65 M. an.

Battist-Tücher m. Hohlsaum Dhd. v. 4 M. an.  
Prima Creas 33 1/3 Mtr. zu 15,17 u. 20 M.  
Theegedecke reinl. von 2,50 an.

Tischtücher 125 cm groß von 90 Pfg. an.  
Lein. Handtücher das Dhd. von 3,50 M. an.  
Frauenhemden aus gutem Hemdentuch von 90 Pfg. an.

Damenhemden mit gesticktem Einsatz 1,75 u. 2,00 M.  
Damenhemden mit handgesticktem Einsatz für 2,20 M.

Beinkleider und Negligé-Jacken von 1,20 M. an.

Reinwoll. Frisadebeinkleider von 2,25 an.

Frisirmäntel u. Kragen.  
Nachthemden für Damen und Herren.

Oberhemden mit Leinen-Einsätzen v. 3 M. an.  
Herrenkragen, leinen 4fach, Dhd. v. 4 M. an.

Chemisettes und Serviteurs, Manschetten-Knöpfe, Hosenträger, Regenschirme, seidene Halstücher, Cravatten.

Reizende Neuheiten in **Damenserviteurs, Kragen u. Stulpen.**

Tändelschürzen in großartiger Auswahl von 25 Pfg. an.

Wirthschaftsschürzen, seidene u. wollene Schürzen.

Velour-Unterröcke, seidene Unterröcke mit Futter von 5 M. an.

Morgenröcke, anerkannt gut sitzend und sauber gearbeitet.

Unterkleider für Damen u. Herren.

Schlafdecken in Seide, Wolle u. Baumwolle von 3,50 M. an.

Reisedecken, Reisekissen v. 80 Pfg. an.  
Teppiche, Gardinen Mtr. von 25 Pfg. an.

Stoppdecken 160 cm breit, Wollatlas, von 9 M. an.

Bettvorlagen von 50 Pfg., Fellvorlagen von 2,50 M. an.

Pult- u. Schreibtischvorlagen mit pelzgefüttertem Fußsack von 4 M. an.

Handgestickte Tischläufer u. Paradehandtücher von 1,10 M. an.

Sophakissen u. Schlummerpuffs von 80 Pfg. an.

Corsetts, tadellos sitzend, sehr billig.

Bestellungen werden pünktlich und in bekannter Sauberkeit bei **äußerst billigen Preisen** ausgeführt.

In wenigen Tagen Ziehung!  
**Weihnachtsgeschenk**

Nur **1** Mark

**Kieler Geld-Loose**

Haupttreffer **50,000** Mark

6261 Geldgewinne.

11 Loose für **10** Mk.

Porto und Liste **20** Pf. extra, versendet:

**F. A. Schrader, Hannover,**

Hauptagentur,  
Gr. Packhofstrasse 29.

Zu haben in Elbing bei Emil Ascher, Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.

## Ungeheure Auswahl in

Lederstiefeln,

Filzstiefeln und

echt Petersburger

Gummischuhen

zu staunend billigen Fabrikpreisen.

**C. & P. Völkner, Alter Markt 10/11.**

## Verlobung, Hochzeit

Anzeigen

Einladungen



Visiten- u.  
Neujahrskarten

! liefert elegant und billig  
**Carl Schmidt Nachf.,**  
Lithogr. Anstalt u. Druckerei,  
Spieringstrasse 25.

## Parfümerie Richard Wiebe

Heilige Geißlir. 34.

Extrahits, Toiletteseifen,  
Puder, Schminken etc.

Chemisch untersucht garantiert reine ganne  
Natur-  
**Weine**  
von  
Oswald Nier  
Hauptgeschäft  
BERLIN  
\* ungegypste \*

Zu haben in Elbing bei Herrn  
**R. Selckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.**

## f. Ochsenfleisch

toischer

empfiehlt

**O. Neubert.**



## Zur Kuchenbäckerei!

Backpulver, Firchhornsalz, Pottasche, Cremortartar, dopp.-kohlen-saures Natron, Citronenöl, Gewürzöl, Rosentwasser, Drangenblüthentwasser, Nelken, Zimmt, Ingber, Cardamom, Citronat, Orangent, Citronen- und Pomeranzenschalen.  
Wiederverkäufen möglichststen Rabatt.

## J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserfr. 44.  
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Echte Garzer Kanarienvogel, vorzügliche Sänger, billig zu verkaufen  
Kurze Hinterstraße 9, 1 Tr.

## 1 Nähmaschine

zu verkaufen **Fuhrgasse 9.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir verkaufen sofort, gegen Nachnahme Liebes heiligste Quantum **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern:** halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt dänische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.  
**Pecher & Co. in Herford in Westfalen.**

Hierzu eine Beilage.

## Von Nah und Fern.

\* **Von dem Präsidenten Krüger** erzählt Boulmeys Biegelow in „Harper's Magazine“ folgendes Geschichtchen. Einem Tages besuchte ein englischer Herzog den Präsidenten Krüger, und es entspann sich dabei folgende Konversation, natürlich mit Hilfe eines Dolmetscher: Der Herzog: „Sagen Sie dem Präsidenten, daß ich der Herzog von — bin und daß ich gekommen bin, ihm meine Aufwartung zu machen.“ Krüger murmelte etwas in den Bart, das wie ein Willkommen klang. Der Herzog nach langer Pause: „Ah, sagen Sie ihm, daß ich ein Mitglied des englischen Parlaments bin.“ — Krüger murmelte wieder und zieht eifrig an seiner Pfeife. Der Herzog nach einer noch längeren Pause: „Und Sie könnten ihm sagen, ich sei — eh — ein Mitglied des Hauses der Lords — ein Lord — Verstehen Sie?“ Krüger zieht an der Pfeife, wie zuvor, und nickt. Der Herzog nach einer noch verlegeneren Pause, während deren Seine Gnaden zur Ueberzeugung zu kommen schien, daß er sich immer noch nicht genügend identifiziert habe: „Eh, es dürfte den Präsidenten interessieren, zu erfahren, daß ich ein Vizekönig war.“ — Krüger: „Oh, ein Vizekönig? Was ist das?“ — Herzog: „Oh, ein Vizekönig — das ist so eine Art König, verstehen Sie.“ — Krüger rauchte einige Augenblicke schweigend weiter, offenbar einer solchen Unterhaltung müde. Dann wendete er sich zum Dolmetscher und sagte brummig: „Sagen Sie dem Engländer, daß ich ein Viehhirt war!“

\* **Dresden, 12. Dez.** Ein angeleglicher Fabrikant M. aus Paris und ein angeleglicher Kaufmann Konett aus Aachen haben hier junge Frauenpersonen angeworben bezw. anzuwerben gesucht, um sie zu unerlaubten Zwecken nach Auswärts zu befördern. Kurz vor Abreise des ersten Transports erfolgte die Festnahme der beiden Verdächtigen. Konett war im Besitze von 17 falschen Legitimationspapieren.

\* **Berlin, 12. Dez.** Der zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilte Wanddirector Härtling hat sich in seiner Zelle erhängt.

\* **Berlin, 12. Dez.** Im Fabrikgebäude von Israel Spenerstraße 23, fand heute Nachmittag eine Gasexplosion statt, welche bei Gelegenheit von Versuchen mit Anthragas entstanden ist. Es wurden der Fabrikant Georg Jaaß, der Monteur Krüger aus Wusten i. S., der Maschinenmeister Berner von der Firma „Schäfer und Walder“ sowie ein Monteur getödtet, dessen Personalien nicht festgestellt werden konnten. Die Ursache der Explosion wird kaum festzustellen sein, da sämtliche Beteiligten todt sind.

\* **Palermo, 12. Dez.** Polizei- und Militärabteilungen umgastelten in der Nähe von Gesalo eine Räuberbande und zersprengten dieselbe. Der Räuber Gelsotti wurde getödtet, dessen Bruder und der Brigant Cicero, auf deren Köpfe Preise gesetzt waren, wurden festgenommen.

\* **München, 12. Dezember.** Das Schwurgericht verurtheilte heute den Kaufmann Felbeck, welcher am 2. Juli d. Z. den Studenten Rosenblum in einem Bistolen duell erschossen hatte, zu 2 Jahren Festung und Tragung der Kosten. Der Staatsanwalt hatte 3 Jahre Festung beantragt.

\* **Das Strafverfahren gegen den Lieutenant von Bräufewitz ist beendet.** Der Kriegsminister v. Goltz hat einigen Verwandten des ermordeten Mechanikers Slepman auf eine Angabe, welche um die Vernehmung besonders namhaft gemachter Personen erlucht, erwidert, daß das Verfahren bereits zu Ende sei. — Und das Urtheil?

\* **New-York, 13. Dezember.** Ein aus Kiel hier eingetroffener Einwanderer Namens Ludwig Schütt

lam am Freitag in das Bureau des deutschen General-Konsuls Felgel und richtete einen geladenen Revolver auf den General-Konsul mit dem Verlangen, eine von seinen Verwandten aus Kiel angeblich ergangene Geldsumme aus Kiel geleistet zu erhalten. Es gelang, Schütt zu verhaften, er wurde in Unterzucht gebracht.

\* **Ein geniales Spitzbubenmanöver** ist von „Leuten von der Junst“ in Paris vollführt worden. In der Rue de Ballus wohnt der reiche Industrielle Haleine. Vor einiger Zeit hatte er sich mit seiner Familie nach einem südländischen Kurorte begeben und die Portierfrau mit der Ueberwachung seiner Wohnung beauftragt. Bei seiner Rückkehr stellte sie heraus, daß während seiner Abwesenheit Alles, was an Wäsche, Silber- und Kunstgegenständen im Hause vorhanden gewesen, gestohlen worden war. Die Portierin konnte nur angeben, daß bald nach der Abreise der Familie vier Männer einen großen, normännischen Wandschrank brachen mit der Erklärung, Herr Haleine habe ihn kurz vor seiner Abreise bestellt. Obgleich die Conclerge erklärt, daß ihr hier von nichts mitgetheilt worden, ließ sie doch das Möbelstück hinausbefördern, dessen Aufstellung sie überwachte. Am anderen Tage erschienen die vier Männer wieder, um den Schrank abzuholen, weil ein Irrthum vorliege. Herr Haleine hätte ein Buffet bestellt, während der Schrank einem Kaufmann in der Rue Condorcet gehöre, das Buffet sei aber erst in drei Monaten fertig. Die Frau sprach ihre Zweifel aus, dieselben wurden jedoch durch die gemüthliche Einladung in eine nahe Weinhandlung sehr bald beschwichtigt. Die Conclerge ahnte nicht, daß der betreffende Schrank ein Seitenstück zu dem hölzernen tropaischen Pferde gemessen war. Entbietet er auch nicht gleich diesem eine Schaar bewaffneter Helden, so war doch darin ein abgefeimter Spitzbube verborgen, der sich von seinen Kameraden eine Nacht in der Wohnung hatte einschließen lassen, um diese auszuplündern und auf dem bequemeren Wege des Betragenwerdens mit seiner Beute wieder hinauszu gelangen. — Die Polizei fahndet eifrig auf jenes geniale fünfblättrige Kleeblatt.

\* **Der Roman einer Schriftstellerin.** In Italien hat das tragische Ende der Schriftstellerin Eveline Catermole, bekannt unter dem Pseudonym „Contessa Lara“ die größte Theilnahme hervorgerufen. Der Ehe eines Engländers mit einer Russin entsprossen, war das reizende Mädchen im Alter von 20 Jahren eine Liebesheirat eingegangen, indem der Sohn des Ministers Mancini, ein Verfallerhauptmann, sie als Frau heimführte. Allein schon wenige Wochen nach der Hochzeit zeigte sich das unsteife Temperament der jungen Frau. Sie betrog ihren Mann mit einem 20jährigen Studenten, Namens Bennati, dem Sohne eines hohen Staatsfunktionärs. Hauptmann Mancini, auf das Verhältniß seiner Frau aufmerksam gemacht, sagte ihr, er habe 24 Stunden ununterbrochen Dienst; er kam nach wenigen Stunden nach Hause und fand seine Frau nicht vor; nun stürmte er in die Wohnung Bennatis und drohte, die Thüre einzurennen, falls man ihm nicht aufmache. Schließlich öffnete ihm die Lebenden, worauf Mancini seine Frau mitgehen ließ, während er zu deren Geleiten sagte: „Wir werden unsere Rechnung innerhalb 24 Stunden abschließen.“ Er führte seine Frau nach Hause und ließ sie daselbst in den Salon eintreten, wo sämmtliche Offiziere seines Regiments auf seine Einladung versammelt waren. Der Offizier sagte seinen Kameraden: „Bis heute war diese meine Frau, heute gebe ich sie dem von euch, der sie haben will!“ Am Tage darauf schlugen sich Mancini und Bennati

unter den schwersten Bedingungen auf Bistolen. Beim ersten Kugelwechsel fiel Bennati, mitten in die Brust getroffen, und starb nach drei Tagen. Auf seinem Grabe fand man am nächsten Tage eine entseelte Frau: es war die Magd, welche Mancini den Fehltritt seiner Frau verrathen hatte und welche die Gewissensbisse nicht bewenden konnte. Eveline Catermole widmete sich nunmehr der Litteratur und Journalistik. Allein jene erste furchtbare Lektion hatte keine nachhaltige Wirkung ausgeübt; sie fuhr fort, sorglos und leichtfertig von einer Aube zur anderen zu fliegen und fiel immer tiefer, körperlich und geistig. Ihre Schönheit schwand dahin und die Anbeter wurden selten, ihr Verstand wurde matt und ihre Gedächtnisse fanden keine Käufer mehr. Seit einigen Jahren schlug sie sich kümmerlich durchs Leben, indem sie für die Tagesblätter Rodenberichte schrieb. Die Zeichnungen zu denselben lieferte ihr ein gewisser Bierantoni, der auch der letzte Geliebte der verblühten Dichterin war. Ihm opferte sie alles auf, ihr letztes Geld und ihre letzten Diamanten. Vor einigen Tagen verlangte er wieder einmal ein paar Lire. Sie hatte nichts mehr und konnte ihm nichts geben. Es kam zwischen den Beiden zum Streite und Bierantoni schloß der unglücklichen Frau eine Kugel in den Unterleib. Am Tage darauf ist sie gestorben.

\* **Ein „Entführungsklub“** haben höhere Töchter in Chicago gegründet. Der Zweck des Vereins besteht, wie schon der Name besagt, darin, Männer zur Entführung der Mitglieder zu verleiten. In den Statuten heißt es jedoch ausdrücklich: „Von Knaben unter 18 Jahren dürfe sich Niemand entführen lassen, wogegen das Mädchen in um so größerem Ansehen bei den Vereinskameraden stehen soll, je älter der Mann ist, der sie dem Verein entremde und in die Ehe einführe.“

\* **Stuttgart, 12. Dez.** Während der heutigen Verhandlungen des Landtags spielte sich eine peinliche Scene ab. Ein Frrlänninger drang in den Sitzungssaal ein und ließ sich auf einem Abgeordneten sitz nieder, mit den Worten: „Hier ist mein Platz, ich bin die Majestät des Landes!“ Als er mit Gewalt aus dem Saale entfernt wurde, rief er: „Man wirft mich aus meinem Hause hinaus.“ Der Störenfried heißt Brudi und lebt in dem Wahne, Herzog von Urach zu sein. Er ist als Querulant beim Landtag bekannt.

\* **Die Geburt von Zwillingkindern** wird auch im civilisirtesten Europa von manchem ohnehin nicht nachkommenschaft reich gelegenen Familienvater nicht gerade mit stürmischer Freude begrüßt; es dürfte aber wenig bekannt sein, wie übel sie bei einzelnen Völkern anderer Erdtheile aufgenommen wird. Bei den wilden Stämmen Afrikas gilt sie als ein großes Unglück. In Loango an der Westküste sucht man den Born der Götter zu verhören, indem man Mutter und Kinder opfert. In Old Calaba gelten Zwillinge als Ungeheuer, und die Mutter selbst ist es, welche als erste ihren Tod verlangt. Sie packt dieselben in einen irdenen Topf und legt sie in diesem im Walde aus. Die Apono-Neeger im äquatorialen Afrika betrachten die Zwillinggeburt gleichfalls als eine Unheilbringung. Die Kinder werden zwar nicht getödtet, müssen aber mit der Mutter zusammen eine gesonderte Hütte bewohnen und werden wie diese selbst von Allen gemieden. Erst nach sechs Jahren gilt der Zaubrer für gebrochen, und Mutter und Kinder kehren zum Stamme zurück. Die Bagaromo-Neeger verkaufen die Zwillinge oder legen sie in den Dschungeln aus; die Makalala werfen wenigstens eins der Kinder den Hyänen vor. An der Sklavenküste und am oberen Nil gilt die Zwillinggeburt hingegen weder für ein großes Glück

und wird mit Musik und prächtigen Gastmählern gefeiert. An der Goldküste in der Landchaft Fetu werden Zwillinge von einerlei Geschlecht großgezogen, bei verschiedenem Geschlecht muß ein Kind sterben. Die Fottentotten begrüßen die Zwillinge mit vieler Freude, besonders wenn es Knaben sind. Nur im Fall äußerster Armuth entschließen sich die Eltern ein Kind zu tödten. Auch in Amerika herrschen bezüglich der Zwillingskinder merkwürdige Anschauungen. Die Guyana-Indianer halten die Zwillinggeburt für eine große Schande, und die unglückliche Mutter tödtet oft das eine Kind, um dem öffentlichen Hohn und — der Auspeitschung zu entgehen. Auch am Orinoco huldigt man dieser Ansicht. Bei den Antis-Indianern in Peru wird das jüngere Zwillingkind lebendig begraben, weil es nach allgemeiner Anschauung ein „Kind des Teufels“ ist. Auch in Neuholand in Australien wird das eine von den Kindern dem Tode geweiht: und zwar bei verschiedenem Geschlecht der Knabe. Die alten Mexikaner glaubten, daß eines der Kinder, wenn beide am Leben blieben, einmal die Eltern tödten müßte, daher wurde eines sofort nach der Geburt den Göttern geopfert.

\* **Paris, 11. Dez.** Der Redakteur des „Gaulois“ befragte den jetzt in Paris lebenden früheren Rechtsanwält Dr. Fritz Friedmann über seine Meinung in der Affaire Tausch. Friedmann sagte, Tausch's Theilnahme in der Untersuchung des Falles Roze sei ziemlich unbedeutend, da v. Tausch sich die Sache bald abgehändelt habe.

\* **Das erste Trauergeläut.** Ein tragisches Geschick hat den Erbauer der neuen Lutherkirche in Spandau, den dortigen Maurermeister Hoffmann, betroffen. Er ist drei Wochen nach der Einweihung des genannten Gotteshauses, der er noch beigeohnt hat, gestorben; aus Anlaß seines Leichenbegängnisses ertönte zum ersten Mal das Trauergeläut der Glocken dieser Kirche.

## Aus den Provinzen.

S. **Krojanke, 13. Dez.** Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich hier vorgestern Abend in dem Hause des Schuhmachermeisters Müller ereignet. Das Dienstmädchen des Meisters war zu dieser Zeit mit der Lampe, die vorher die Hausflur beleuchtet hatte, in den Hausflurkeller hinabgestiegen, um dort einige Besorgungen zu machen, als in demselben Augenblick der Diebstahler Jacobi auf seinem Dienstgange eintrat und in den offenen Keller hinabstürzte. Der Bedauernswerte hat recht erhebliche Verletzungen davongetragen, so daß derselbe voraussichtlich längere Zeit dienstunfähig sein wird.

\* **Schwet, 11. Dez.** Auf dem Bahnhof Terespol ereignete sich heute früh ein Zusammenstoß. Der von Bromberg kommende Kohlenzug stieß auf die letzten Wagen des noch rangierenden Schwetzer Kohlenzuges. Von dem Zugpersonal hat sich nur der Heizer des Kohlenzuges eine durch Verbrühung an einem heißen Rohr der Maschine entstandene Verletzung des Gesichts zugezogen. Der Zugführer, der im Begriff war, nach der Bremse zu laufen, fiel beim Zusammenstoß vom Wagen, jedoch ohne sich Schaden zu thun. Der letzte Wagen des Kohlenzuges, gegen welchen die Lokomotive fuhr, wurde aus dem Geleise gestoßen und zertrümmert, desgleichen der hinter dem Tender des Kohlenzuges befindliche Packwagen und der darauffolgende erste Kohlenwagen. Die Lokomotive, der Tender, sowie die erste Hälfte der Wagen des Kohlenzuges nebst einigen Wagen des Schwetzer Kohlenzuges sind stark beschädigt. Die Hauptschuld an dem Unfall hat der Lokomotivführer des Bromberger

## Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

Nachdruck verboten.

„Nein, aber Sie sind Lucie's Tante und kennen ihr Herz — darf ich hoffen, daß Sie Ihren Einfluß zu meinen Gunsten ausüben werden?“

„Gewiß; es wird mir ein großes Vergnügen sein, Sie meinen Neffen nennen zu dürfen.“ Und ihre kleinen Augen zwinkerten wieder sehr belustigt, als sie den wohlbeleibten alten Herrn in dem Licht dieser neuen Verwandtschaft betrachtete.

Aber Herr von Harling war zu sehr mit sich selber beschäftigt, um etwas davon zu merken. Er erhob sich, verbeugte sich tief und küßte feierlich Frau von Cranachs kleine, bräunliche, reich beringte Hand.

„Ich danke Ihnen aufs wärmste. Dann werden Sie also die Güte haben, Lucie meinen Antrag mitzutheilen? Um welche Stunde darf ich morgen kommen, um ihre Antwort von ihren eigenen schönen Lippen zu hören?“

„Lassen Sie mich überlegen. Kommen Sie früh — etwas vor ein Uhr und bleiben Sie dann zum Dejeuner.“

So trennten sie sich im besten Einvernehmen. Und kaum war Herr von Harling fort, als Frau von Cranach sich auch schon nach dem Schlafzimmer ihrer Nichte begab.

Lucie stand mitten im Zimmer. Sie hatte ihr elegantes Kostüm mit einem weißen Morgenrock vertauscht; ihr schönes Haar war bereits gelöst und waltete lang über ihre Schultern herab, ihre Wangen zeigten ein leichtes Erröthen und ihre blauen Augen einen Blick fragender Erwartung.

„Nun, mein liebes Kind,“ begann ihre Tante in der besten Laune, „ich habe Dir eine Botschaft von Deinem zukünftigen Herrn und Meister zu überbringen.“

„Du meinst, Tante —“

„Herr von Harling hat sich dazu herabgelassen, Dir seine Hand zu bieten. Nein, es ist kein Scherz, meine liebe Lucie; er hat formell um Dich angehalten, und ich beglückwünsche Dich von ganzem Herzen.“

„Aber Tante!“ und Luciens schönes Gesicht erröthete purpurn.

„Es ist eine ganz großartige Partie für Dich, mein liebes Kind; er ist mehrfacher Millionär — ein besserer Ausblick in die Zukunft, als Dir selber Dein tägliches Brot verdienen zu müssen, und heute Morgen sah es noch so aus, als ob Dir kaum etwas Anderes übrig bleiben würde.“

„Aber, Tante, ich weiß doch nicht!“ rief Lucie mit plötzlicher Heftigkeit und begann aufgeregt im Zimmer auf und ab zu gehen. „Ich habe es mir reiflich überdacht — ich vermuthete, daß Herr von Harling heute Abend noch zu Dir sprechen würde — und ich glaube nicht, daß ich es über mich gewinnen kann. Ich will lieber versuchen, mir selber meinen Unterhalt zu erwerben.“

„Lucie, bist Du von Sinnen? Du erwerben! Was kannst Du gut genug, um dadurch Geld zu verdienen? Dein Klavierspiel ist mittelmäßig und Deine Stimme ist nichts und noch dazu ganz ungeschult, und in unserer Zeit der höchsten Anforderungen findet ein Mädchen von Deiner mittelmäßigen Ausbildung nirgends einen Platz. Nein, Du bestrebst nur Eines — Deine Schönheit — und da sie Dir Deine Zukunft sichert, solltest Du dankbar sein und nicht widerstreben.“

„Aber, Tante, heirathen zu müssen — und Herr von Harling ist so alt — und er ist mir sehr widerwärtig“, seufzte das arme Mädchen in tiefster Betrübniß.

„Du mußt es eben lernen, ihn gern zu haben. Du mußt Dir sagen: Dieser edelmüthige Mann hat mir gute Dinge zu essen gegeben und schöne Kleider zu tragen und bequeme Equipagen, um darin spazieren zu fahren, und er wird meinem armen verschuldeten Vater helfen und für das Fortkommen meiner häßlichen jungen Schwester Sorge tragen. — Und wenn Du noch eine Spur von Dankbarkeit in Dir hast, wirst Du oder solltest Du doch Herrn von Harling um all dessen willen herzlich lieben.“

„Lieben!“ wiederholte Lucie. „Ich vermag nie wieder Liebe zu empfinden.“

„In dem Falle müßte es Dir doch ganz gleichgültig sein, wen Du heirathest — und Du mußt heirathen — es ist die einzige Rettung, die es für Dich giebt.“

Lucie wanderte aber noch immer rastlos auf und ab und überdachte ihr unerfreuliches Geschick. Sie wußte recht gut, daß ihre Tante die Wahrheit

sprach; sie wußte recht gut, daß die Ausbildung, die sie erhalten hatte, sie nicht ausreichend zu der Thätigkeit als Erziehlerin oder Lehrerin befähigte und daß sie überhaupt nichts gut genug verstände, um sich dadurch ihren Lebensunterhalt erwerben zu können.

„Gute Nacht, mein liebes Kind. Herr von Harling kommt morgen Vormittag um ein Uhr, um sich Deine Antwort zu holen. Vergiß nicht, Dein hübschestes Kostüm zu wählen — Deine weiße Serge mit dem Pelzbesatz — und flüstere ihm das reizendste und schmeichelhafteste Sa zu, dessen Du fähig bist.“

Frau von Cranach entfernte sich mit einem leisen Lachen, und Lucie warf sich leidenschaftlich schluchzend auf ihr Lager.

„O Richard, Richard“, flüsterte sie in ihrem Widerwillen und ihrer Scham über das ihr aufgebrungene Schicksal vor sich hin, „es ist entsetzlich, zu entsetzlich, um es ertragen zu können!“

Während der ganzen Nacht schlief sie beinahe garnicht und faßte dann mit dem Morgengrauen einen plötzlichen Entschluß. Sie wollte so früh wie möglich nach dem Schlafzimmer ihrer Tante gehen und sie kniefällig bitten, sie möchte sie doch als ihre Gesellschafterin bei sich behalten, damit sie nicht Herrn von Harling zu heirathen brauchte. Und diesen Entschluß führte sie auch aus. Etwa um zehn Uhr — nachdem, wie sie wußte, Frau von Cranach gefürstet hatte — klopfte sie schüchtern an die Thür des Schlafzimmers und hörte, wie ihre Tante in nicht gerade liebenswürdigem Tone „Herein“ rief.

„Was willst Du eigentlich, Kind?“ fragte dieselbe scharf, denn, wiewohl sie kein besonderes Geheimniß aus ihrer Perücke machte, wußte sie doch, daß sie in ihrer Nachtmütze und ungeschminkt nicht gerade besonders zutüchtend aussah, und hielt es für eine unzerzeihliche Unbescheidenheit ihrer Nichte, daß dieselbe zu einer so unerhört frühen Stunde in ihr Schlafzimmer eindrang.

„Ich möchte Dich um etwas bitten, liebe Tante,“ stammelte Lucie. „Ich habe die ganze Nacht hindurch kein Auge zugethan. Ich — ich weiß, es ist wahr, was Du sagtest, daß ich wohl kaum klug genug sein würde, um mir selber mein Brot zu erwerben — aber ich habe gedacht, ob ich nicht vielleicht bei Dir bleiben dürfte, bei Dir leben,

weißt Du, als Deine Gesellschafterin, um Dir vorzulesen oder sonst irgend etwas zu thun, was Du wünschst, und wenn Du alt wirst, brauchst Du doch Jemanden, nicht wahr?“

„Ich habe nicht die Absicht, alt zu werden, und brauche keine Gesellschafterin, wenn ich Dir auch für Dein freundliches Anerbieten sehr verpflichtet bin,“ erwiderte Frau von Cranach, das schöne ausgelegte Mädchen spöttlich betrachtend. „Lucie, Du bist wirklich eine törichte Närrin! Willst Du mir etwa sagen, Du hättest die Absicht — nein, das ist undenkbar —, Herrn von Harlings gerabezu wunderbaren Antrag abzulehnen? Ja, ich muß ihn geradezu ein Wunder nennen!“ Und in ihrer Energie richtete sie sich auf, so daß ihre runzeligen Züge vollkommen sichtbar wurden. „Bergreißt Du denn nicht, was Du bist? Die bettelarme Tochter eines bankrotten Gutsbesizers und dazu schon dreißigjährige Jahre alt! Gehe jetzt; ich mag von solchen albernen Thorheiten nichts weiter hören. Mache Toilette und halte Dich bereit, Herrn von Harling zu empfangen, und sei ihm Dein ganzes Leben lang dankbar, denn nicht ein Mann unter tausend würde so gehandelt haben, wie er es gethan hat.“

So verließ denn Lucie ihre Tante, und um ein Uhr kam Herr von Harling. Eine junge Dame in einem weißen, mit Ditterpelz verbrämten Sergekostüm begab sich nach dem Salon, um ihn zu empfangen, und als sie ihm ihre kleine zitternde Hand entgegenstreckte, ergriff Herr von Harling dieselbe hastig mit seiner großen, dicken, braunen Hand, während seine blutunterlaufenen Augen das schöne, abwechselnd erröthende und erlassende Gesicht förmlich verschlungen.

„Nun wohl,“ sagte er, „Ihre Frau Tante hat Ihnen Alles mitgetheilt. Werden Sie mich durch die Annahme meines Antrages beglücken?“

„Ja,“ flüsterte Lucie mit niedergeschlagenen Augen. Dann legte Herr von Harling seine Arme um ihren Nacken und zog sie an sich und küßte sie dreimal hintereinander. Arme Lucie!

„Ich fühle, unsere Verbindung wird eine glückliche sein,“ sagte er dann. „Meine reichere Lebenserfahrung wird es mir ermöglichen, Ihre Schritte zu leiten, und Sie werden nicht nur einen Gatten haben, meine theure Lucie, sondern auch einen Be-

Pöhlzunge, da er, ohne daß die Station dem Zuge das Einfahrtsignal gegeben hatte, den Bahnhof passieren wollte (der Zug hält in Terespol sonst nicht). Das Signal konnte der Lokomotivführer jedoch des Rebels wegen erst zu spät erkennen, und so mußte der Zug, zumal er mit einer verhältnismäßig geringen Zahl von Bremfern besetzt war und vor dem Bahnhof Terespol ein nicht unerhebliches Gefälle passirt hatte, auf den rangierenden Hübenzug stoßen. (Bes.)

**X. Saffrow, 13. Dezember.** Bei dem Festher Jubel auf hiesigem Abbau ist in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. ein frecher Einbruch diebstahl verübt worden. Der Dieb ist durch ein nicht fest verschlossen gewesenes Fenster in ein Zimmer gestiegen und hat dort mehrere Kleidungsstücke im Werte von ca. 150 Mk. entwendet. Auf seiner Flucht ließ der Dieb einen anderweitig gestohlenen Pelz, welchen er auf den Gartenzug gehängt hatte, zurück. — In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden die Vertretungskosten für den beurlaubten Rektor in Höhe von 275 Mk. bewilligt, sodann erhöhte die Verammlung das monatliche Gehalt des Hitzstrickers Schmidt von 72 Mk. auf 78 Mk.

**Dr. Eylau, 12. Dez.** Der in Altona verhaftete Arbeiter Lange hat sich erhängt.

**(?) Allenstein, 13. Dez.** Der Provinzialrat hat die Genehmigung zur Abhaltung eines dritten Vieh- und Pferdemarktes in dem Dorfe Eoden erteilt. — Der berühmte Polarforscher, Ritter von Payer, wird im Polytechnischen Verein am 15. Dezember im Saale des „Deutschen Hauses“ einen Vortrag über seine Forschungen und Erlebnisse halten. — Die Verwaltung der Spar- und Darlehnskassen in Gr. Kellen ist Herrn Ermann übertragen worden. — Zwischen Regesteln und Wolsdorf ist eine wöchentlich einmal in jeder Richtung verkehrende Postenpost mit beschränkter Beförderung von Postsendungen eingerichtet. — Die Petition der Lehrer des Wahlkreises Allenstein-Mödel, betreffs des Lehrerbeförderungsgesetzes, ist mit über 250 Unterschriften versehen an das Abgeordnetenhause abgegangen. — Der bekannte Erfinder Hermann Ganswindt in Berlin, der ein Fahrrad mit einem Rade, also ein sogenanntes „Einrad“ von praktischer Konstruktion mit Tretemotor erfunden hat, ist ein Kind unjeres Kreises. — Zu dem Brande in Stolpen sind nunmehr nachliehene Einzelheiten bekannt geworden: Das Feuer soll aus Küche angelegt sein, denn die Thüren waren mit starken Stricken abgeschlossen. Man hatte es wohl auf das Leben der Insassen abgesehen. Der treue Hund erlosch sich als Lebensretter; denn als das Feuer sich der Stubenthüre näherte, legte sich das Thier auf das Bett des Inspektors und kratzte dessen Gesicht, bis er erwachte. Da die ganze Stube schon mit Rauch angefüllt war und die Thüre sich nicht öffnen ließ, so entfloh der Inspektor halbnaht durch das Fenster, worauf er die Wirtin und die Dienstmädchen weckte, welche ebenfalls den Weg durchs Fenster nahmen. Ehe menschliche Hilfe anlangte, war das ganze Gebäude nebst Inhalt von den Flammen verzehrt. Das Gut Stolpen gehört Herrn von Stabert in Allenstein.

**G. Osterode, 12. Dez.** Die hiesigen in den letzten Jahren errichteten städtischen Institute, Schlachthaus und Gasanstalt, erweisen sich höchst rentabel. Das mit einem Kostenaufwande von 150 000 Mk. erbaute Schlachthaus bringt nicht nur seine Unterhaltungskosten auf, sondern legt noch nach Abzug der Schuldzinsen und Tilgungsraten einen Reingewinn von jährlich 3000 Mk. bei der Sparkasse als Reservefonds zurück. Die Gasanstalt, welche 360 000 Mk. kostet, unterhält sich gleichfalls nicht nur selbst, sondern erzielt noch einen Reingewinn von nicht unter 8000 Mk. jährlich. — Auch in diesem Jahre wird

vom hiesigen Frauenverein eine Weihnachtsgesamtheit für arme Schulkinder veranstaltet und sollen die Mittel hierzu durch eine Theatervorstellung aufgebracht werden.

**Königsberg, 12. Dez.** Für den städtischen Schlachthof ist die sofortige Anstellung eines vierten Thierarztes und eines vierten Gallenmeisters zur Nothwendigkeit geworden. Der Magistrat hat die Stadtverordneten-Versammlung um Bewilligung beider Stellen ersucht. Das Anfangsgehalt des Thierarztes ist auf 2300 Mk., dasjenige des Gallenmeisters auf 1200 Mk., und Wohnungsschuldigen festgesetzt worden. — Die Herren Stadtbaumeister Hülsh und Schäfer treten der „R. S. Z.“ zufolge, am 1. April nächsten Jahres in den Ruhestand.

**Insterburg, 11. Dez.** In der gestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Centralvereins für Litauen und Masuren wurde mitgetheilt, daß der Minister für Landwirtschaft verfügt habe, daß hinfür jeder direkte Verkehr zwischen ihm und dem Centralverein einzustellen und daß sämtliche Berichte und Anträge auf Bewilligung von Geld durch die Landwirtschaftskammer an ihn zu richten sind.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, 14. Dezember 1896.

**Westpreussischer Geschichtsverein.** In der vorgestrigen Sitzung machte Herr Stadtschulrat Dr. Damus zunächst Mittheilungen über die Ausarbeitung historisch-statistischer Grundarten. Diese Grundarten, welche nach den Vorschlägen des Herrn Professors v. Thudichum nach den Generalkartenarten in dem Maßstabe von 1: 100 000 angefertigt sind, enthalten die Flüsse, die Namen der Ortlichkeiten und die Grenzen der einzelnen Gemarkungen. Sie dienen zu dem Zwecke, daß ein Lokalforscher in ihnen die Resultate seiner Forschungen auf historisch, culturgeschichtlichen und anderen Gebieten einzelner. Dann werden die so ausgefüllten Karten in den Archiven gesammelt und bilden nun ein vortreffliches Material für die Anfertigung historischer Karten, sowie für die gesammte Geschichtsforschung überhaupt. Die Angelegenheit hat dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine und den Vertretern der Publikations-Institute auf ihren diesjährigen Wanderversammlungen vorgelegen und hat dort eine freundliche Aufnahme gefunden. Die Reichsregierung hat es zwar abgelehnt, die Sache in die Hand zu nehmen, doch haben nicht nur einzelne deutsche Regierungen, sondern auch preussische Provinzen, wie z. B. Schleswig-Holstein und Brandenburg, Mittel für die Anfertigung solcher Grundarten bewilligt. Falls die Provinz Westpreußen diesem Beispiel sich anschließen sollte, so würde es auch der westpreussische Geschichtsverein nicht ablehnen, die Provinzial-Verwaltung in diesen Westpreußen zu unterstützen. Dann hielt Herr Dr. Reusch-Grauden einen Vortrag über Westpreußen in den Kämpfen um die Ostseeherrenschaft. Er schilderte die großen Entdeckungen im Laufe des 16. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit auf den atlantischen Ocean gelenkt hatten, hatte die Ostsee ihre Bedeutung für den europäischen Handel keineswegs verloren, und am Ende des 16. und dem Beginne des 17. Jahrhunderts fanden heisse Kämpfe um die Herrschaft auf derselben statt. Zwar schien es, daß Polen die Ueberhand gewinnen würde, als Sigismund III. König von Schweden und Polen wurde, aber die Schweden jagten ihn und seine Jesuiten bald aus dem Lande und wählten seinen Obel, Karl IX. zum

König. Von nun an begannen die Kämpfe zwischen Polen und Schweden, die einen lebhaften Charakter annahm, als der energische Sohn Karls, Gustav Adolf, 1622 in Pillau landete, in welchem Siegeslauf das polnische Westpreußen eroberte und seinen Sitz in Elbing nahm. Die Eroberung wäre vollständig gewesen, wenn nicht Danzig seine Thore verschlossen gehalten hätte. Im Jahre 1629 trat noch ein anderer Feind, Wallenstein, gegen ihn auf, der gleichfalls nach der Ostseeherrenschaft strebte und in Gustav Adolf einer gefährlichen Gegner sah. Dieser schloß 1629 einen Waffenstillstand mit Polen und bekämpfte Wallenstein in Deutschland, wo er in der Schlacht von Mühlb. Westpreußen besaß sich in der ersten Zeit nach der polnischen Eroberung in nicht unangenehmer Lage. Die Verwaltung war bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts hinein eine verständliche und gerechte. Danzig war damals die reichste Stadt im europäischen Osten auch Elbing und Thorn übertrafen an Reichthum und Bedeutung sämtliche polnischen Städte. Das Land besaß sich in hoher Cultur und war stark bevölkert. Das Sumpfgelände der Niederung war in fruchtbares Land verandelt worden, die Mennoniten hatten die Viehzucht auf eine hohe Stufe gebracht und von den Holländern war der Anbau von Buchweizen eingeführt worden. Die Handwerker fanden in den Dörfern einen guten Verdienst, die Bedürfnisse waren gedeckt, die Bildung stand auf einer verhältnismäßig hohen Stufe, so daß viele Bauern Wirtschaftsklärer führten. Erst als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der deutsche Adel nach und nach polonisiert wurde, und immer mehr Polen in die Verwaltung kamen, wurde die Verwaltung schlechter. Dazu kamen noch die religiösen Wirrkämpfe, da die Jesuiten die Reformation in Polen auszurotten bestrebt waren. Am meisten litt das flache Land unter diesen Zuständen, während die Städte sich besser zu schützen verstanden. Deshalb wurde Gustav Adolf aufgenommen, da er eine gerechte Verwaltung schuf und den Bedrückungen der Evangelischen ein Ende machte. Die Gründe, die das Stadtr Regiment zu Danzig veranlaßt haben, eine feindliche Haltung gegen den nordischen König einzunehmen, lagen vor allem in dem Umstande, daß die Stadt auf ihr Hinterland nicht verzichtet wollte. Dann hatte sie unter der polnischen Herrschaft eine größere Selbstständigkeit und außerdem fürchtete sie durch ihre Zugehörigkeit zu Schweden in die zahlreichen Fäden dieses kriegerischen Staates verwickelt und dadurch in ihrem Handel geschädigt zu werden. Noch einmal veruchte Schweden unter Karl XII. die Herrschaft auf der Ostsee zu gewinnen. Der Versuch endete jedoch mit dem Zusammenbruch der schwedischen Macht. Seitdem ist als neuer Bewerber um die Vorherrschaft das nordliche Kaiserreich Rußland am Plan erschienen. (D. Z.)

**Den Schwereften Dienst** haben die schon genug geplagten Briefträger unstrittig im Monat Dezember. Schweißtriefend und sitzend laufen die armen Beamten Trepp auf Trepp ab, und unzählige Male vergeblich, weil der Abender aus Bequemlichkeit es verabsäumt hat, die Adresse genau auszufüllen. Würde ein Jeder auf den Adressen nicht nur Straße und Nummer des Hauses, sondern, wenn irgend möglich, die Anzahl der Treppen, ferner ob Vorder- oder Hinterhaus, in dem sich die Wohnung des Adressaten befindet, hinzufügen, es würden den geplagten Briefträgern hunderte unnütze Gänge erspart bleiben. Möge man grade in der Weihnachtzeit diesen Nothschrei beachten und durch genauere Ausfüllung der Adressen dafür sorgen, daß den Briefträgern ihr gewiß nicht leichter Dienst nicht noch unnütz erschwert werde.

**Batangenliste.** Oberpostdirektionsbezirk Danzig zum 1. März Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt

bis 900 Mk., unter gleicher Bedingung sucht Landbriefträger der Oberpostdirektionsbezirk Gumbinnen sofort und zum 1. Januar des nächsten in Labtau. — Oberpostdirektionsbezirk Gumbinnen Postbote zum 1. März, 800 Mk. Gehalt und 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1200 Mk. — Justizgefängniß in Labtau sogleich ein Nachtwächter, 25 Mk. monatlich.

**Eine ausgedehnte Kontrolle der Leittungsarten** zur Alters- und Invaliditätsversicherung läßt gegenwärtig die Westpreussische Invaliditäts- und Altersversicherung durch Beamte vornehmen. Sämliche Arbeiter, besonders auch Dienstverpflichteten, setzen in ihrem eigenen Interesse hierauf aufmerksam gemacht.

**Zuschlagfrist für Sendungen nach Hamburg.** Die Königl. Eisenbahndirektion macht bekannt, daß im Verkehr mit Hamburg zur tarifmäßigen Beförderung eine Zuschlagfrist von 3 Tagen für Elbgut und 10 Tagen für Frachtgut festgesetzt worden ist. Dasselbe tritt sofort in Kraft.

## Kunst und Literatur.

§ Eine sensationelle Affaire aus der besten Gesellschaft schildert ein ehemaliger Boltzoffizier in dem soeben ausgegebenen Heft 11 der bekannten illustrierten Familienzeitung „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.). Die Wirtin eines General's, die eben im Begriffe ist, sich wieder zu verheirathen, stirbt plötzlich und als Todesursache wird eine Chankalvergiftung festgestellt. Der Bräutigam entsetzt und die junge Tochter der Generalin bezieht sich selbst des Mordes. Trotzdem sind beide unschuldig! Die Entwirrung der durcheinanderlaufenden Fäden ist um so interessanter, als es sich nicht um eine phantastische Erzählung, sondern um eine wirkliche, amtlich festgestellte Thatsache handelt. An weiterem vordenen Besefioff enthält dasselbe Heft noch, neben den beiden laufenden Romanen „Unter fremder Schuld“ von Ludwig Habicht und „Die Waise“ von Claire von Glimmer, eine reizende Novelle „Nicola“ von Balesla Buchwald, eine mit vielen farbigen Illustrationen ausgestattete Skizze von Conrad Albert „Im Puppenlande“, eine mit ganzseitigem Porträt des neuernannten Präsidenten versehene Blaubeer über Mac Kinley und außer vielen kleineren Artikeln aus allen Gebieten des Interesses, in dem technischen Theil, der in „Für Alle Welt“ immer eine ganz besondere Pflege findet, die illustrierte Abhandlung über einen neuen hydraulischen Accumulator und eine solche über ein neu erfundenes Zimmerturngeräth. Illustrativ ist das Heft überaus reich und schön ausgestattet. Nach den schon erwähnten bunten Textbildern und dem großen Porträt Mac Kinley's, ist die zwei Seiten des großformatigen Journal's einnehmende figurenreiche und künstlerisch vollendete Originalzeichnung von D. Paolucci, „Die Civiltrauung des italienischen Kronprinzenpaars“, die gelungenste zyklographische Wiedergabe des herzerfreuenden Gemäldes „Die Knäbel kommen!“ von Th. Kleehaus, Meister Detregger's „Dorfbänke“, Wagner's „Am Vermählungstag des Dogen“ und „Eine Wolfsjagd mit dem Schweinchen“ von T. Nylbomsky zu erwähnen, denen sich neben vielen anderen ersten und auch humoristischen Bildern, „Das Orakel“ von Waterhouse und eine Darstellung des neuen Grimmentmals in Panau anschließen. Das ganze Heft ist in Text und Bild so harmonisch abgefaßt, daß es dem verwöhntesten Geschmack genügen und auch dem einfachsten Freude bereiten wird.

rather, an den Sie sich zu allen Zeiten mit rückhaltlosem Vertrauen wenden können.“

Lucie flüsterte etwas von Dankbarkeit und verglichen, aber Herr von Harling hörte garnicht auf ihre leisen Worte. Er dachte nur daran, wie schön sie doch wäre, und das war eigentlich auch der einzige Grund, weshalb er ihren Besitz begehrte.

Er führte sie zu einem Sopha, nahm neben ihr Platz und fuhr mit seinen plumpen Liebesworten fort, während Lucie mit jedem Moment mehr empfand, daß sie es kaum noch ertragen könnte. Sie wurde jedoch bald erlöst, denn ihre Tante trat ein, reichte Herrn von Harling verbindlich die Hand und beglückwünschte Lucie auf das wärmste.

„Und jetzt bitte ich das junge Paar,“ schloß sie heiter, „mit mir zum Dejeuner zu kommen, denn sonst werden die Koteletts kalt, und schließlich können doch auch fogar Verliebte nicht ohne Speise und Trank existiren.“

### Aechtes Kapitel.

#### Ohne Zeitverlust.

Die Nachricht von Luciens Verlobung mit Herrn von Harling wurde seitens ihrer Eltern mit sehr verschiedenen Gefühlen aufgenommen. Frau von König war ganz entzückt und über alles Maß erfreut. Sie glaubte jetzt für sich und ihre Angehörigen schon eine Zukunft erwarten zu dürfen, wie sie sie stets ersehnt, aber nie wirklich erlangen zu können gehofft hatte. Ihr Gemahl hingegen betrachtete die Sachlage viel nüchterner und empfand in seinem innersten Herzen ein peinliches Befremden, daß seine Tochter so schnell ihren verlorenen Geliebten hatte vergessen können.

Aber auch er mußte zugeben, daß es für Lucie eine gute Parthie und für sie Alle vielleicht von Vortheil wäre. Der Herr Baron von Harling war ihm dem Namen nach als ein viel redender Parlamentarier und sehr reicher Mann wohlbekannt. Ja, es war wirklich eine außerordentliche Parthie für Lucie, und so schrieb denn Frau von König an ihre Tochter, ihre Wahl hätte sie, ihre Mutter, ebenso wie ihren Vater, vollkommen glücklich gemacht. Die Schwester Bertha war gleichfalls entzückt, sprach unter ihren Mitensfordnerinnen sehr mit ihrem künftigen Schwager und schrieb gleichfalls an Lucie, wie erfreut sie wäre — aber Lucie selber las alle diese Briefe mit schwerem Herzen.

„Du wirst Dich schon noch an meine Gesellschaft gewöhnen,“ sagte ihre Tante einmal zu ihr, als Lucie anzuwenden magte, wie eine untrüglich ihr die Besuche ihres Verlobten wären.

Aber Herr von Harling abnte nichts von ihrem inneren Widerwillen. Er hielt sie für ein schüchternes, schönes, beschidenes Mädchen, welches vor ihm sich noch von Niemandem Worte der Liebe hätte sagen lassen. Er wußte nichts von dem finnenbeleuchteten Strande, wo einst Richard von Münster der glücklich

ersthenden Lucie, deren Liebe ebenso innig war wie seine eigene, seine glühenden Liebeschwüre zugeflüstert hatte.

Lucie sagte sich zuweilen, Richard wäre todt, und deshalb wäre ihr selber von nun an Alles gleichgültig, aber trotzdem erschauerte sie, so oft sie an das jetzt vor ihr liegende Leben dachte, und entzog sich, so oft sie nur irgend konnte, der Gesellschaft und den Liebesworten ihres allfälligen Verehrers.

Die Verlobung bereitete Frau von Cranach einen kleinen Triumph. Sie besuchte persönlich Frau von Trenk, um ihr dieselbe anzukündigen, denn sie wünschte, sich an dem Schauspiel der Enttäuschung dieser Dame zu ergötzen.

„Also Ihr Freund, Herr von Harling, wird sich demnächst verheirathen?“

Frau von Trenk erröthete vor Schreck und antwortete etwas unsicher: „Nicht, daß ich wüßte.“

„Ich war sehr überrascht; er hielt gestern um die Hand meiner Nichte Lucie an; sie nahm ihn an, und er wünscht, daß die Hochzeit ohne Zeitverlust stattfindet — es kam mir wirklich sehr plötzlich und unerwartet.“

So war also der Traum der hübschen Wittve zerschört, und sie mußte ihre Enttäuschung verbergen; aber sie fühlte in Folge dessen gerade kein besonderes Wohlwollen für die künftige Baronin von Harling und beschloß, wenn sie je Gelegenheit dazu hätte, den Schlag zu vergelten. Vorläufig sprach sie ihr jedoch anscheinend mit aller Aufrichtigkeit und Herzlichkeit ihre Glückwünsche aus und schloß dieselben mit den Worten: „Wie entzückt und glücklich Sie sein müssen!“

„Natürlich,“ antwortete Lucie lächelnd, denn sie verstand recht wohl Frau von Trenk's eigentliche Empfindungen bei dieser Bemerkung.

Frau von Cranach lachte herzlich, als Lucie ihr hiervon erzählte, und schrieb sofort an ihre Schwester nach Langfeld, daß alle Damen der Gesellschaft Lucie um ihr unerhörtes Glück beneideten. Sie theilte ihrer Schwester auch noch mit, daß sie selber Luciens Traufliege besorgen und die Hochzeitsfeier in ihrem Hause ausrichten würde, denn sie hielt es für unflug, Lucie vor der Trauung noch einmal an den Ort zurückzuführen zu lassen, der alle Erinnerungen aus ihrer Mädchenzeit in ihr wachrufen würde.

Herr und Frau von König stimmten ihr hierin bei, denn sie wußten Beide recht wohl, daß es noch zu früh war, Lucie an das Ufer des Meeres zurückzuführen zu lassen, in welchem ihr Geliebter seinen Untergang gefunden hatte. Und außerdem war es ihnen nicht unerfreulich, daß ihnen dadurch sehr viel Unruhe und große Unkosten erspart blieben.

Sie nahmen daher Frau von Cranach's Anerbieten dankbar an und überließen ihr alle Vor-

bereitungen zu Luciens Hochzeit. Frau von Cranach wußte sich denn auch dieser Aufgabe mit Eifer, trotzdem es ihren scharfen Augen nicht verborgen blieb, daß Lucie garnicht recht wohl ausjah und seit ihrer Verlobung wieder in ihren früheren Zustand zurückzusinken schien. Dies veranlaßte sie aber nur um so mehr, die Hochzeit thunlich zu beschleunigen; Herr von Harling stimmte ihr darin mit großem Eifer bei und sie vereinharten, daß die Feier in der zweiten Woche des December stattfinden sollte.

Als diese Nachricht nach Langfeld gelangte, schrieb Frau von König einen ganz begeisterten Brief an Lucie — ihre süße, geliebte Tochter ginge jetzt einer glänzenden Zukunft entgegen; sie hätte sie Alle vor dem äußersten Elend gerettet und so weiter und so weiter. Ihr Vater schrieb gleichfalls und überraschte Lucie nicht wenig durch die gleichzeitige Ueberbringung einer Tausend-Mark-Banknote.

„Der gute Vater!“ dachte das arme Mädchen mit Thränen in den Augen. „Und gerade jetzt, wo er selber in solcher Noth ist und garnichts entbehren kann!“ Sie schickte daher die Banknote unverzüglich mit einigen zärtlichen Worten wieder zurück. „Sie hätte Alles, was sie brauchte,“ schrieb sie ihm. „Ihre Tante wäre sehr großmüthig, und sie hoffte, daß sie in Zukunft im Stande sein würde, ihnen Allen behüßlich zu sein.“

Es fiel Herrn von König auf, daß sie auch nicht ein einziges Mal den Namen ihres zukünftigen Gatten erwähnte, und er seufzte ein wenig bei dem Lesen dieser Zeilen seiner Tochter. Früher pflegte seine heitere, lebenslustige Lucie ganz anders an ihn zu schreiben.

„Wenn unser Kind nur glücklich wird!“ sagte er zu seiner Gattin.

„Lieber Mann, setze Dir doch nicht so thörichtes Zeug in den Kopf,“ erwiderte Frau von König. „Meine Schwester schreibt mir ja, daß Lucie vollkommen glücklich und in der heitersten Laune ist.“

„Nun, es freut mich sehr, das zu hören.“ Diese kurze Unterredung fand zwei Tage vor Luciens Hochzeit statt. Ihre Eltern wollten am nächsten Morgen ganz früh die Reise nach Berlin antreten und die Koffer standen bereits gepackt. Es war jetzt düsteres, kaltes Wetter an der Nordseeküste, und Frau von König war ganz entzückt über die Aussicht, nach der Hauptstadt zu kommen. Sie wollte dann noch einige Wochen lang als Gast bei ihrer Schwester bleiben, während Herr von König gleich nach der Hochzeit wieder auf sein Gut zurückzufahren gedachte.

Aber, trotzdem er nur wenige Tage abwesend sein wollte, war er die letzten Stunden durch allerlei Anordnungen, die er noch zu treffen hatte, sehr in Anspruch genommen und nahm daher die Anmeldung, daß Herr von Münster ihn dringend zu sprechen wünschte, etwas ungeduldig auf.

Der junge Mann stürmte förmlich in das Zimmer, ganz blaß vor Aufregung, während sein Haar sich beinahe sträubte, und leuchte athemlos mit farblosen Lippen:

„D! Herr von König — ich — ich — habe von Richard gehört — er ist nicht todt!“

### Neuntes Kapitel.

#### Ihr Schwiegersohn.

Herr von König war bei diesen Worten ganz sprachlos vor Entsetzen. Er dachte an Lucie — an Lucie und ihren unmittelbar bevorstehenden Hochzeitstag. Er wurde leichenblaß, starrte fassungslos auf den jungen Mann, der jetzt mit zitternden Händen einen Brief aus der Tasche zu ziehen versuchte, und stammelte endlich: „Woher wissen Sie denn das?“

„Weil er selber an mich geschrieben hat,“ antwortete Joseph tonlos. „Es ist seine eigene Handschrift, das steht außer Frage. Er hat in Folge einer Gehirnentzündung lange in einem Hospital in Lissabon gelegen. Er wurde von einem nach dem Mittelmeere bestimmten Schiffe aufgegriffen und dabei verletzete er sich den Kopf und blieb bewußtlos. Da Niemand wußte, wer er war, wurde er schließlich, als das Schiff in Lissabon anlegte, ans Land und in ein Hospital geschafft und hat seitdem die ganze Zeit dort gelegen; aber jetzt ist er auf dem Wege der Besserung.“

„Und Sie meinen im Ernste, daß der Brief von Richard — von Richard selber herrührt?“

„Von Richard selber. Sie können ihn ja lesen,“ und Joseph streckte ihm ein Blatt entgegen, auf dem Herr von König die Handschrift sofort erkannte, die ihm wohlvertraute Handschrift Richards von Münster. In einer seltsamen Erregung widerstreitender Gefühle las er:

„Mein lieber Joseph!“

Vermuthlich hastest Du bereits alle Hoffnung aufgegeben, je wieder etwas von mir zu sehen. Ich konnte kaum meinen Sinnen trauen, als ich mich überzeugte, welches Datum wir schreiben, und mir klar wurde, daß zwei Monate vergangen sind, die in meiner Erinnerung eine absolute Lücke bilden. Du weißt natürlich, daß die arme kleine Lucie am Morgen des 9. Oktober beinahe in Sicht der schleswig'schen Küste unterging. Schon seit mehreren Tagen hatten wir schlimmes Wetter, und die Nacht konnte sich nur noch mühsam halten, und wir versuchten, den Hafen von Tönning zu erreichen, als uns der fürchterliche Sturm des 8. und 9. packte und ich bald sah, daß alle Hoffnung vorüber war.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaary in Elbing.